Zobtener Zeitung

Fernsprecher Nr. 257.

Zobtener Stadtblatt

Anzeiger für Zobten am Berge

und Umgegend

Veröffentlichungsblatt für die städt. Behörden, das Amtsgericht u. die örtl. Vereine.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Montag, Mittwoch und Freitag

Bezugspreis einschl. Abtrag je Monat 1,10 Reichsmark, durch die Post bezogen monatlich 1,10 Reichsmark, zuzügl. Zustellgebühr. — Bestellungen werden in der Geschäftsstelle und bei den Postanstalten jederzeit entgegengenommen.

Geschäftsstelle: Strehlener Straße 9.

Anzeigen werden bis spätestens Montag, Mittwoch u. Freitag vorm. 9 Uhr erbeten, größere 1 Tag vorher

Im Falle von höherer Gewalt und bei Betriebs- oder Verkehrsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Einzelnummer 10 Rpfg.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Rpfg., Text-Anzeigen 15 Rpfg. die Millimeterhöhe. Nachlaß usw. nach Preisliste. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Text- und Anzeigenteil: Arthur Stoklossa, Zobten. DA. IV./39 760. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Stoklossa, Zobten, Strehlener Straße 9.

Anzeigen finden beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 55 | Der Bezug gilt als fortbestehend, wenn nicht rechtzeitig derselbe gekündigt wird. | Mittwoch, den 10. Mai 1939 | Für undeutlich geschriebene oder durch Fernsprecher übermittelte Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. | 55. Jahrg

Italiens schlagkräftiges Heer.

Was gibt es Neues?

— Der dritte Jahrestag der Ausrufung des italienischen Imperiums ist als „Tag des Heeres" in allen Garnisonen Italiens festlich begangen worden. In Rom fand eine glänzende Truppenparade statt, bei der der König, der Duce und der Oberbefehlshaber des deutschen Heeres zugegen waren.

— Am zweiten Tage der Reichstagung des Reichsbundes der deutschen Beamten sprach Reichsinnenminister Dr. Frick über „Das deutsche Berufsbeamtentum, ein Grundpfeiler des Dritten Reiches".

— Bei einer Explosion in einer Zelluloidfabrik in Tokio kamen 80 Personen ums Leben. Weitere 200 erlitten Verletzungen.

— Bei Kunstflügen stürzte ein Flugzeug in ein Haus in Guayaquil. Einschließlich der Besatzung fanden dabei 25 Menschen den Tod.

— Der spanische Außenminister gab in einem Telegramm an den Generalsekretär der Genfer Liga den Austritt Spaniens aus dem Bund bekannt.

von Brauchitsch Ehrengast des Königs und Kaisers.

dnb. **Der dritte Jahrestag der Ausrufung des Imperiums nach dem Einmarsch der italienischen Truppen in Addis Abeba unter Marschall Badoglio ist auch dieses Jahr wieder in allen Garnisonen Italiens mit großen militärischen Kundgebungen begangen worden. Gleichzeitig wurde gesetzlich bestimmt, daß der 9. Mai als „Tag des Heeres" staatlicher Feiertag ist.**

In Rom erreichen die militärischen Kundgebungen durch die Parade der verstärkten Garnisonen unter Teilnahme des Königs von Italien und Albanien und Kaisers von Äthiopien, des Duce mit sämtlichen Mitgliedern der Regierung, der hohen und höchsten Offiziere des Generalstabes und der Wehrmacht ihren Höhepunkt. Bei der Parade, an der erstmals auch Albanien durch 600 Mann der neuen königlichen Leibgarde vertreten war, waren ferner der Oberbefehlshaber des deutschen Heeres mit seinem Gefolge und die spanische Militärmission unter General Garcia Escames anwesend.

Generaloberst von Brauchitsch und General Escames wurden zusammen mit dem Duce und dem Oberbefehlshaber des italienischen Heeres, General Pariani, vom König und Kaiser sofort nach seinem Erscheinen in die Königsloge gebeten, wo der Oberbefehlshaber des deutschen Heeres an der Seite von Viktor Emanuel III. dem fast zweistündigen Vorbeimarsch beiwohnte.

Begünstigt von schönstem Frühlingswetter bot die Parade ein ungemein imposantes Bild.

Der Vorbeimarsch der einzelnen Truppenteile wurde von einer nach Zehntausenden zählenden Menge immer wieder mit stürmischen Kundgebungen auf den König und Kaiser, auf den Duce des Faschismus und auf die Wehrmacht begrüßt. Auch bei den Ehrengästen und bei den vollzählig anwesenden ausländischen Wehrmachtsattachés hat der Vorbeimarsch in seiner Exaktheit und tadellosen Haltung der Truppen einen ausgezeichneten Eindruck gemacht. Insbesondere gefiel der römische Paradeschritt, der in seiner straffen und wuchtigen Art die soldatische Disziplin in hervorragender Weise zum Ausdruck bringt.

Nach Abschluß der Parade, deren feierlicher Auftakt die Überreichung zahlreicher Tapferkeitsmedaillen, besonders an italienische Spanienfreiwillige oder ihre Angehörigen, durch den König und Kaiser gebildet hatte, sprach Generaloberst von Brauchitsch Victor Emanuel III., dem Duce und dem Oberbefehlshaber des italienischen Heeres seine Freude über die Haltung der Truppen aus.

Gefechtsübung des italienischen Heeres.

dnb. **Generaloberst von Brauchitsch, der Oberbefehlshaber des deutschen Heeres, hat am Montagvormittag in Begleitung des Oberbefehlshabers des italienischen Heeres, Staatssekretär General Pariani, in der Umgebung von Bracciano einer Gefechtsübung mit scharfer Munition beigewohnt.**

Die sehr interessante und wohlgelungene Übung fand die uneingeschränkte Anerkennung des Oberbefehlshabers des deutschen Heeres und der übrigen hohen Offiziere. Generaloberst von Brauchitsch brachte sowohl gegenüber dem König und Kaiser als auch gegenüber dem Duce und dem Oberbefehlshaber des italienischen Heeres wiederholt seine lebhafte Genugtuung für die Leistungen der italienischen Soldaten zum Ausdruck.

Besuch bei der faschistischen Jugend.

Auf Einladung des Befehlshabers der Faschistischen Jugendorganisation, des Parteisekretärs Ministers Starace, besichtigte Generaloberst von Brauchitsch am späten Montagnachmittag in Begleitung des Staatssekretärs Generals Pariani das Foro Mussolini, wo sportliche Massenvorführungen geboten wurden. Zu diesen Vorführungen war auch der Duce erschienen, der den deutschen Ehrengast wie auch den Chef der spanischen Militärmission sofort an seine Seite bat. Die exakten und eleganten Vorführngen hinterließen den besten Eindruck bei den Ehrengästen, denen neben Mussolini bei der An- und Abfahrt von einer nach Zehntausenden zählenden Menge überaus herzliche Ovationen bereitet wurden.

Stürmischer Jubel um den Duce.

„Aber noch größer ist die Entschlossenheit unserer Herzen."

Nach Abschluß der großen Militärparade wurden Mussolini von einer unübersehbaren Menge vor dem Palazzo Venetia stürmische Huldigungen dargebracht. Die begeisterten Massen ruhten nicht eher, bis sich der Duce mehrere Male auf dem historischen Balkon zeigen mußte. Schließlich gab Mussolini dem Drängen der Menge nach, die immer wieder ein Wort zum heutigen Tage verlangte, und erklärte:

„Am heutigen dritten Jahrestag der Gründung des Imperiums und am ersten „Tag des Heeres" habt Ihr einer denkwürdigen Militärparade beigewohnt. Die Macht unserer Waffen ist zweifellos groß, aber noch größer ist die Entschlossenheit unserer Herzen, und wenn die Stunde schlagen sollte, so werden wir dies beweisen."

Die kurzen aber treffenden Worte Mussolinis lösten Stürme des Jubels aus.

Brauchitsch bei Ciano.

Der italienische Außenminister hat nach seinen Mailänder Besprechungen mit Reichsaußenminister von Ribbentrop am Dienstagnachmittag in Rom Generaloberst von Brauchitsch empfangen. Die sehr herzliche Unterredung hat über eine halbe Stunde gedauert. Dienstagnacht hat Generaloberst von Brauchitsch Rom wieder verlassen und sich in Begleitung des Oberbefehlshabers des italienischen Heeres, Staatssekretär General Pariani, nach Specia begeben, um die dortigen Rüstungswerke und Hafenanlagen zu besichtigen. Von dort wird er die Rückreise nach Deutschland antreten.

Eine außenpolitische Erklärung Daladiers

Das Programm des Pariser Ministerrates.

dnb. In einer Havasmeldung heißt es: Der für Donnerstag angesetzte französische Ministerrat wird sich in der Hauptsache außenpolitischen Fragen widmen. Ministerpräsident Daladier wird seinen Kollegen den Wortlaut der Erklärung vorlegen, die er am gleichen Nachmittag von der Kammertribüne aus über die Haltung Frankreichs angesichts der internationalen Probleme vorlesen wird. Die Minister werden sich im übrigen mit der Tagesordnung der Kammer zu beschäftigen haben. Es ist anzunehmen, daß der Handelsmarineminister über den Verlauf der Untersuchungen über den Brand des Ozeandampfers „Paris" Aufklärung erteilen wird. Schließlich wird der Justizminister der Regierung den Entwurf eines Amnestiegesetzes vorlegen.

General Weygand bei Bonnet.

Der französische Außenminister Bonnet empfing am Dienstagvormittag den von seiner Reise nach Iran, der Türkei und Rumänien zurückgekehrten General Weygand, mit dem er eine längere Besprechung hatte. General Weygand wird sich in den nächsten Tagen nach London begeben, um u. a. an dem in der englischen Hauptstadt tagenden Kongreß der Reserveoffiziere teilzunehmen.

Aus der Genfer Liga ausgetreten.

Spaniens Quittung für seine Behandlung.

dnb. **Der spanische Außenminister Jordana richtete an den Generalsekretär der Genfer Liga ein Telegramm, in dem er im Namen der spanischen Regierung mitteilt, daß Spanien hiermit seinen Austritt aus dem Bund bekannt gibt. Politische Kreise bezeichnen diesen Austritt als eine Selbstverständlichkeit und erklären, daß der Schritt nur deshalb nicht früher erfolgte, weil die Liga Burgos bisher nicht anerkannte. Hiermit überreiche Spanien die Quittung für die Behandlung, die es erdulden mußte. Bei dieser Gelegenheit wird gleichzeitig daran erinnert, daß auch diejenigen Mächte, mit denen Spanien durch den Antikominternpakt verbunden ist, der Genfer Liga nicht angehören.**

Nach einer halbamtlichen spanischen Verlautbarung sind für den Austritt Spaniens aus der Genfer Liga hauptsächlich drei Gründe maßgebend gewesen. Das Genfer Institut habe 1. seine völlige Unfähigkeit, seine Aufgabe zu erfüllen, erwiesen. Es habe weder zur Befriedigung noch zur gegenseitigen Verständigung beizutragen vermocht. 2. habe die Liga sich derart von ihren ursprünglichen Zielen entfernt, daß sie anstatt zu einem Instrument des Friedens, zu einem Werkzeug für die Interessen bestimmter Länder wurde. 3. schließlich habe der Genfer Verein in der Frage des Spanienkrieges restlos versagt. Genf habe sich unnötig und entgegen den Abmachungen bei der Frage der Freiwilligenzurückziehung in die Aufgaben des Nichteinmischungsausschusses eingemischt und hinsichtlich des Verbotes der Lieferung von Kriegsmaterial eine einseitige Haltung eingenommen.

Der Genfer Mitgliederschwund.

Der 11. Staat in 15 Monaten.

dnb. Der Austritt Spaniens aus der Genfer Liga hat in der französischen Presse noch keinerlei Kommentare gefunden. Lediglich die Agentur Havas bringt in einer Meldung aus Genf einen längeren Kommentar, in dem es heißt, mit Spanien verlasse nun auch eines der ältesten und aktivsten Mitglieder den Genfer Bund. Spanien, so stellt Havas resigniert fest, sei der 11. Staat, der sich innerhalb von 15 Monaten aus dieser Einrichtung zurückgezogen habe. Der Berichterstatter schließt seine Betrachtungen mit dem immerhin bezeichnenden Satz: Spaniens Austritt wird die Genfer Organisation um einen jährlichen Beitrag von nahezu 900 000 Goldfranken berauben."

Eine Stätte der Wahrzeichen

der faschistischen Siegestaten.

dnb. Der Duce hat am Dienstagnachmittag, am 3. Jahrestag der Gründung des Faschistischen Imperiums, im Forum Romanum das in seiner ursprünglichen Form wiederhergestellte Gebäude des römischen Senats feierlich der Öffentlichkeit übergeben. Senatspräsident Suardo unterstrich in einer an den Duce gerichteten Ansprache, daß das Gebäude des römischen Senats, das der italienische Senat in Zukunft hüten wolle, die antike Tradition wieder aufnehmen und — wie man im Altertum die Trophäen der Siege aufbewahrte — in Zukunft die Stätte der Wahrzeichen der neuen faschistischen Siegestaten sein werde, des Marsches auf Rom, der Gründung des Imperiums und der Vereinigung der albanischen mit der italienischen Krone.

Glückwünsche des Führers zum rumänischen Nationaltag. Der Führer hat dem König von Rumänien anläßlich des rumänischen Nationaltages drahtlich seine Glückwünsche übermittelt.

Reichsminister Funk in Bern. Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Funk besuchte am Dienstag nach seiner Teilnahme an der Generalversammlung der BIZ., die am Montag in Basel stattfand, Bern

Peinlich für London.

Moskau widerlegt Reuter! — Der englische „Gegenvorschlag".

dnb. **Die sowjetamtliche Telegraphenagentur verbreitet am Dienstagabend folgende Mitteilung: „Nach Nachrichten, die aus London kommen, hat die Agentur Reuter durch Rundfunk verbreitet, daß die englische Antwort auf die Vorschläge der Sowjetunion folgende hauptsächlichen Gegenvorschläge enthält: 1. die Sowjetunion soll jedem ihrer Nachbarstaaten einzeln eine Garantie geben; 2. England verpflichtet sich, die Sowjetunion zu unterstützen, wenn diese im Ergebnis der Durchführung der übernommenen Garantien in einen Krieg eintritt.**

Auf Grund von Angaben aus autoritativen sowjetischen Kreisen kann die „Taß" erklären, daß diese Mitteilung der Agentur Reuter nicht ganz den Tatsachen entspricht. Die Sowjetregierung hat in Wirklichkeit am 8. Mai die „Gegenvorschläge" der englischen Regierung erhalten, gegen welche auch die französische Regierung keinen Einspruch erhebt. In diesen Vorschlägen ist nicht die Rede davon, daß die Sowjetregierung jedem ihrer Nachbarstaaten einzeln garantieren soll. Darin heißt es vielmehr, die Sowjetregierung solle England und Frankreich sofort Hilfe leisten in dem Falle, wenn diese letzteren in militärische Aktionen eintreten in Ausübung der von ihnen übernommenen Verpflichtungen für Polen und Rumänien. In den „Gegenvorschlägen" der englischen Regierung wird jedoch nichts erwähnt von irgend einer Unterstützung, welche die Sowjetunion von England und Frankreich auf der Basis der Gegenseitigkeit erhalten würde, wenn sie gleichermaßen in militärische Aktionen hineingezogen würde in Wahrnehmung der von ihr übernommenen Verpflichtungen gegenüber dem einen oder anderen der [illegible]."

Maisky erneut bei Halifax.

Unterredung Bonnet—Halifax in Paris.

dnb. Der sowjetrussische Botschafter Maisky in London suchte am Dienstagnachmittag erneut Lord Halifax im Auswärtigen Amt auf und hatte mit ihm eine längere Aussprache.

In einer Havasauslassung heißt es: Wenn die Wetterverhältnisse es erlauben, wird der französische Außenminister Bonnet sich am kommenden Sonnabendvormittag im Flugzeug nach Southampton begeben, um auf einem Bankett der Alliance Francaise eine Ansprache zu halten. In diesem Falle würde der Außenminister in den frühen Nachmittagsstunden bereits in Paris zurück sein, wo er mit Lord Halifax eine Unterredung haben werde. Der französische und der englische Außenminister werden am gleichen Abend gemeinsam nach Genf abreisen, um an der Liga-Sitzung am 15. Mai teilzunehmen.

Englische Generale in der Maginot-Linie

dnb. Wie der Pariser Korrespondent des „Daily Telegraph" in einer Spätausgabe berichtet, wird der britische Generalleutnant Sir John Dill, der als der kommende Kommandeur des britischen Expeditionskorps gilt, mit General Gamelin 2 Tage lang die Maginot-Linie bei Charleville besichtigen. Der „Daily Telegraph" bezeichnet den Zweck des Besuches als Fortsetzung der Besprechungen, die Viscount Gort seinerzeit in Paris begonnen habe. Weiter befinden sich in Begleitung von Generalleutnant Dill die Kommandierenden Generale der 1. und 2. Division der britischen Armee, Generalmajor Alexander und Generalmajor Wilson, sowie der Leiter der Operationsabteilung im britischen Generalstab, Generalmajor Nownell.

3594 Universitätsbibliothek
A 236

Prinzregent Paul in Italien.

Begrüßung an der Grenze.

dnb. Prinzregent Paul von Jugoslawien traf in Begleitung seiner Gemahlin, Prinzessin Olga, auf seiner Reise nach Rom an der jugoslawisch-italienischen Grenze in Adelsberg ein. Er wurde vom Herzog von Genua als Vertreter des Königs und Kaisers willkommen geheißen. Zum Empfang der hohen jugoslawischen Gäste waren auch eine Abordnung der italienischen Streitkräfte und die Vertreter der Zivilbehörden und der Faschistischen Partei auf dem Bahnhof erschienen.

Schüsse und Kolbenschläge.

Schwere ukrainische Anklagen gegen Polen.

dnb. **Die ukrainischen Abgeordneten Tarnawski und Nawrocki legten im Sejm eine Interpellation an den Innenminister vor, derzufolge am 11. April bei den traditionellen Feiern zu Ehren der gefallenen Ukrainern in dem Dorfe Grodowice im Kreise Dobromil in Ostgalizien Polizei gegen die Ukrainer vorging und dabei durch Kolbenschläge 16 Personen, darunter Frauen und Mädchen, schwer verletzte. Im Kreise Polana wurden am gleichen Tage bei demselben Anlaß durch Schüsse von Polizeibeamten ein ukrainischer Bauer, der eine fünfköpfige Familie hinterläßt, und ein elfjähriger ukrainischer Junge getötet und eine Reihe von weiteren Ukrainern verletzt.**

In einer zweiten Interpellation wird darüber Beschwerde geführt, daß in Libuchora in Ostgalizien ein Oberleutnant, ein Feldwebel und ein Soldat durch Schläge den Kassierer und den stellvertretenden Leiter der ukrainischen Lesehalle zwangen, sämtliche 300 Bücher zu verbrennen.

Ungarischer Protest gegen Polen.

Verhöhnung durch beleidigende Presseangriffe.

dnb. Der halbamtliche „Pester Lloyd" verwahrt sich an leitender Stelle unter der Überschrift „Eine offene Frage an Polen" in nachdrücklicher Form gegen polnische Presseangriffe gegenüber Ungarn. Demgegenüber wird festgestellt, daß sowohl die ungarischen Staatsmänner als auch die ungarische Presse seit der Verwirklichung einer gemeinsamen polnisch-ungarischen Grenze Polen gegenüber stets die traditionelle Freundschaft betont hätte und von dieser Haltung auch im Zusammenhang mit den Ereignissen der jüngsten Zeit, die Polen in eine schwierige Lage gebracht hätten, nicht abgewichen seien. Umso größeres Befremden, ja bittere Enttäuschung, habe es erweckt, daß seit einiger Zeit in mehreren angesehenen Organen der polnischen Presse Artikel erschienen seien, die Ungarn in beleidigender Weise verhöhnten.

Der „Pester Lloyd" erklärt sodann: „Die polnischen Angriffe berechtigen uns zu der offenen Frage, wie sich die verantwortlichen polnischen Kreise zu den Angriffen stellen. So wie die Dinge heute liegen, sehen wir uns zu der Annahme gezwungen, daß in Polen Ungarn gegenüber eine neue Strömung die Oberhand gewonnen hat, die sich von keinem guten Glauben leiten läßt. Wenn unsere Frage ungehört verhallen oder nicht die Antwort erhalten sollte, die wir erhoffen, mit anderen Worten, wenn sich die schwer beleidigenden Äußerungen polnischer Presseorgane Ungarn gegenüber wiederholen sollten, dann müssen wir notgedrungen eine Änderung der Lage zur Kenntnis nehmen."

Autobusabsturz und Pulverexplosion. Wie aus Bogota in Columbien berichtet wird, stürzte dort ein Autobus in einen Abgrund. Fünf Personen fanden den Tod, 13 wurden verletzt. — Ferner ereignete sich in der Nähe von Ibague in einem Pulvermagazin eine Explosion, wobei fünf Personen getötet wurden.

Polnischer Pöbel tobt in Ost-OS.

Ausschreitungen auch im Olsagebiet.

Die Ausschreitungen gegen deutsches Eigentum und gegen deutsche Straßenpassanten in Ostoberschlesien nehmen kein Ende mehr. Es vergeht nicht ein einziger Tag, an dem nicht Fälle von Sachbeschädigungen und Mißhandlungen zu verzeichnen wären. Besonders große Ausmaße nahmen diese Fälle in der Nacht zum Montag in Bielitz-Biala an. Polnische Horden zogen randalierend durch die Straße der Stadt und ergingen sich in wüsten Schmäh- und Drohrufen gegen alles Deutsche. Berittene Polizei mußte aufgeboten werden, um Ausschreitungen im Stadtinnern zu verhindern. Daraufhin zogen die Horden nach dem Stadtteil Lipnik, wo sie einen Scheibensturm auf zahlreiche deutsche Häuser durchführten. In der deutschen evangelischen Privatschule wurden fast sämtliche Fensterscheiben zertrümmert. Ferner wurden zahllose Scheiben in deutschen Geschäften und in Häusern deutscher Einwohner eingeworfen. Deutsche Einwohner sind hierbei bedroht und in mehreren Fällen mißhandelt worden. An Häusern und Zäunen prangten überall deutschfeindliche Aufschriften.

Weitere Meldungen über eingeschlagene Fenster in deutschen Häusern kommen aus Kreuzdorf und Kostuchna im Kreise Pleß sowie aus mehreren Industrieortschaften. In allen Ortschaften nehmen in erschreckender Weise die Fälle von Bedrohungen und Beschimpfungen deutscher Straßenpassanten zu, ohne daß sie wirkungsvollen Schutz bei den Sicherheitsbehörden finden. Auch aus dem Olsagebiet kommen Meldungen über deutschfeindliche Vorgänge. In Oderberg wurden die Schaufensterscheiben zahlreicher deutscher Geschäfte mit Teer beschmiert und mit Drohaufschriften versehen. Mehrere Schaufensterscheiben wurden zertrümmert. Ähnliche Vorfälle waren auch in Karwin und Teschen zu verzeichnen. Einen drastischen Beweis für ihre Kultur lieferten in den letzten Tagen polnische Einwohner in Oderberg. Deutschsprechende Straßenpassanten wurden von ihnen angerempelt und angespien. In mehreren Orten, vor allem in Teschen, griff der Westverband zu Willkürakten. Viele ins Polnische übersetzte Straßenschilder, die noch die alten deutschen Bezeichnungen trugen, wie Schillerstraße, Goethestraße usw. wurden einfach heruntergerissen und durch neue Aufschriften mit Namen polnischer Personen ersetzt. Die Chauvinisten machten selbst vor weltberühmten Namen nicht Halt, nur weil es sich um Deutsche handelte. Über die Tatsache, daß für die Änderung von Straßennamen nur die Stadtverwaltungen zuständig sind, setzt man sich in diesen Kreisen bedenkenlos hinweg.

Ausweisung von 300 Volksdeutschen.

dnb. **Nach einer Meldung des in Kattowitz erscheinenden Deutschen Pressedienstes aus Posen haben etwa 300 Volksdeutsche aus der Stadt und dem Kreis Neutomischel kurzfristige Ausweisungen aus der Grenzzone erhalten. Unter den Ausgewiesenen befinden sich Vertreter verschiedener städtischer und ländlicher Berufe. Diese Meldung wurde von der Kattowitzer Polizeidirektion sofort nach ihrem Erscheinen verboten.**

Boykott gegen deutsche Geschäfte.

Unter dem Einfluß des chauvinistischen Westverbandes hat der Verband polnischer Kaufleute und Gewerbetreibender in Ostoberschlesien den Beschluß gefaßt, sämtliche Waren deutscher Herkunft und sämtlichen deutschen Fabrikate ab sofort zu boykottieren. Gleichzeitig richtet der Verband an die polnische Öffentlichkeit den Appell, alle Geschäfte zu boykottieren, die weiterhin deutsche Waren führen sollten. Die polnische Öffentlichkeit ist außerdem aufgefordert worden, alle Personen sofort der Polizei zu übergeben, die den Wert der polnischen Erzeugnisse herabsetzen und damit das Vertrauen in die Güte der polnischen Waren erschüttern sollten. Darüber hinaus sind die polnischen Geschäftsleute und Gewerbetreibenden aufgefordert worden, die Anpreisung ihrer Geschäftsunternehmen in deutschen Zeitungen ab sofort zu unterlassen.

Unter brutalem Druck

zur Zeichnung der Luftanleihe gezwungen.

dnb. Die deutsche Volksgruppe in Polen ist mit allen Mitteln gezwungen worden, sich an der Zeichnung der polnischen Luftabwehranleihe zu beteiligen. Die Deutschen in Polen haben sich nie zurückgehalten, wenn es finanzielle Opfer zugunsten des Staates zu bringen galt, dem sie in Loyalität zugehören. Wenn aber diesmal gerade die deutsche Volksgruppe ein besonders hohes Kontingent bei der Zeichnung der polnischen Anleihe stellt, dann ist das ausschließlich auf den Terror und den unerhörten Druck zurückzuführen. Die Drohung mit der Ausweisung ist von den zuständigen amtlichen Stellen mit aller Rücksichtslosigkeit angewandt worden. Schlimmer aber war noch die Drohung mit der Brutalität der verhetzten polnischen Bevölkerung. Von Staatsstellen mit Polizeigewalt, von Amts- und Polizeivorstehern ist in unzähligen Fällen darauf hingewiesen worden, man werde jeden Deutschen, der nicht genug zeichne, öffentlich anprangen; was ihm dann geschehe, könne er sich selbst ausmalen (!).

Richtlinien des Duce für das Heer.

Der Oberste Rat des Heeres tagte.

dnb. Der Oberste Rat des italienischen Heeres trat, nach einer amtlichen Mitteilung, am Vorabend des Tages des italienischen Heeres im Palazzo Venezia unter dem Vorsitz des Duce zusammen. An den Besprechungen nahmen der Kronprinz, die Marschälle Badoglio und Graziani, der Generalstabschef, General Pariani, mit seinen Generalstabsoffizieren sowie die Armeekorpskommandanten teil. Nach Prüfung der Maßnahmen auf dem Gebiete der Organisation und der Schulung der Truppen sowie der Rassenverwirklichung, des Grenzschutzes und der Verstärkung des Heeres gab der Duce als Kriegsminister unter Hinweis auf die kürzlich bewilligten außerordentlichen Mittel die Richtlinien für die weiteren Ziele.

Außenministerberatung der nordischen Staaten. Die Beratung der Außenminister von Schweden, Norwegen, Finnland und Dänemark hat am Dienstag um 10,30 Uhr in Stockholm begonnen. Die Beratungen wurden um 13,30 Uhr unterbrochen. Sie wurden am Nachmittag fortgesetzt.

Rückreise Ribbentrops.

dnb. Kurz vor Mitternacht trat Reichsaußenminister von Ribbentrop von Como aus die Rückreise nach Deutschland an. Der Bahnhof war festlich erleuchtet. Blumengewinde und Fahnen schmückten Bahnsteige und Bahnhofsraum. Auf dem Vorplatz waren in riesengroßen, weithin sichtbaren Buchstaben die Worte „Es lebe die Achse Rom—Berlin" zu lesen. Unter dem Jubel der Menge bestieg der Reichsaußenminister den Zug. Vor der Rückfahrt hatte der Reichsaußenminister noch eine Fahrt nach Bergamo gemacht, wo ihm ein herzlicher Empfang bereitet wurde.

Kowno dementiert Militärbündnis.

Gerüchte um litauischen Besuch in Polen.

dnb. Die in der ausländischen Presse erschienene Nachricht, wonach bei Gelegenheit des Besuchs des Chefs der litauischen Armee, Raštikis, in Warschau der Abschluß einer polnisch-litauischen Militärallianz erwartet wird, entbehrt jeden Grundes und wird in Kowno ausdrücklich dementiert

Die polnische Presse bemüht sich, dem Besuch des Chefs der litauischen Armee, der Dienstag früh in Warschau erwartet wird, eine möglichst große Bedeutung zu verleihen. „Gontec" geht in seinen Erwartungen soweit, die Unterzeichnung eines polnisch-litauischen Nichtangriffspaktes vorauszusagen.

Deutschlands Aufgabe.

„Das wahre Herz Europas schlägt wieder."

dnb. **Der Gau Berlin der NSDAP. veranstaltete am Montagabend eine Großkundgebung im Sportpalast, die ihre besondere Bedeutung durch eine Rede des Reichsleiters Alfred Rosenberg erhielt, der unter dem Thema „Die andere Revolution" die Grundlagen der nationalsozialistischen Revolution der von 1789 gegenüberstellte.**

Dabei gab Alfred Rosenberg eine Schilderung der maßgebenden Kräfte in Europa, die sich vom Herzen dieses Erdteils an die Peripherie verlagerten. Aber die europäische Aufgabe Mitteleuropas habe nie aufgehört zu bestehen.

„Und in unseren Tagen, so fuhr er fort, vollzieht sich wieder eine entscheidende Wende! Wir können sie dahin kennzeichnen, daß das Schicksal Europas von der Peripherie, von wo aus es 400 Jahre vertreten wurde, wieder seinen Schwerpunkt im eigentlichen Kontinent gefunden hat. Das wahre Herz Europas schlägt wieder: Deutschland! Die nationalsozialistische Bewegung hat dieses Herz erneut mit Blut durchflutet und zum Schlagen gebracht."

„Und deshalb erscheint uns die Entwickelung des deutschen Volkes nicht mehr erfaßbar durch eine preußische oder österreichische Betrachtung, nicht mehr gekennzeichnet als eine protestantische oder katholische Wertung, nicht mehr dargestellt als Kampf zwischen Dynastien oder Klassen, sondern nur als eine große deutsche Einigkeit."

---

32. Geburtstag von Schirachs. Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Reichsleiter Baldur von Schirach, feierte am 9. Mai in München im Kreise seiner engsten Mitarbeiter den 32. Geburtstag. Der Führer übermittelte telegraphisch seine herzlichsten Glückwünsche. Ferner erhielt Baldur von Schirach Glückwünsche von Generalfeldmarschall Göring, sowie den Reichsleitern und Reichsministern und führenden Parteigenossen. Im Namen der Jugend und der Reichsjugendführung sprach ihm Stabsführer Lauterbacher die Glückwünsche aus.

7,2 Milliarden Peseten in Madrid sichergestellt. Nach Feststellungen des Schatzamtes konnten nach der Befreiung der Hauptstadt in den Madrider Banken 7,2 Milliarden Peseten in Schatzanweisungen und Staatspapieren sichergestellt werden.

Keine Zeit zum Heiraten.

Roman von Hans Fischer-Stockern.

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin.

16) (Nachdruck verboten.)

Er gab eine wenig tröstliche Antwort. Hier lag die Fragestellung anders. Wenn Beweise erbracht werden könnten oder ein Geständnis, dann käme so etwas freilich auf Diebstahl und Betrug hinaus. Und ein Nutznießer? Hm, ob er wirklich glaubhaft machen könnte, von der Sache nichts gewußt zu haben? Ein Gesuch um Unterstützung? Meiner Treu, was für verzwickte Dinge doch solch ein Mädchenhirn ausheckte! Der würdige Herr lächelte verständnisvoll. Aber das mit einem Gesuch, das sei ja honebüchen! Darum müsse sich ein erwachsener Mensch wohl selbst und verantwortlich kümmern können. Ein weltverlorener Gelehrter? Das Gesetz kenne das nicht. Die Sache könne verdammt nach Hehlerei aussehen. „Aber, liebes Fräulein, plagen Sie sich doch um alles in der Welt nicht mit derartigen unmöglichen Fällen!"

Christl versuchte recht harmlos zu erscheinen.

„Sie haben's richtig erraten, Herr Doktor, es geht um eine Wette, freilich mit bedeutendem Einsatz." Sie lachte, ein wenig zu laut. Der Doktor sah sie scharf an und schwieg.

„Bitte, Herr Doktor, setzen Sie Ihren Anspruch für diese Beratung nicht auf die Geschäftsrechnung! Das ist ganz privat für mich gewesen!"

„Aber mein liebes Fräulein Erler, ich freue mich über Ihren Besuch! Sie würden mich kränken, wenn Sie unsere Plauderstunde anders denn als solche auffaßten."

Sie reichte ihm die Hand, die er herzlich drückte.

„Auf Wiedersehen, Herr Doktor, und vielen Dank!"

„Nichts zu danken, gar nichts zu danken, Fräulein Erler!"

Kaum, daß sie wieder allein war, schwand die harmlose Maske aus ihrem Gesichte. Angst und Kummer und Enttäuschung gewannen immer mehr die Oberhand, so verzweifelt sie sich auch an die bessere Einsicht ihres Herzens klammerte.

Sie ging in Meinhards Wohnung hinauf. Sie wollte jemanden sprechen, der Meinhard und Florian kannte, wollte über Meinhard und Florian reden können, belanglos, nebenbei, und fieberte doch danach, auch aus anderem Munde einen Glauben an die beiden herauszuhören.

Frau Zenzi Weißöhrl, Witwe des Matthias Weißöhrl selig, Metzgermeister und Ehrenobmann der Giesinger Kegelgilde „Gut Holz", war eine rüstige Dame, die sehr auf Reputation hielt. Wenn, selten genug, Christl Erler auf ein paar Minuten in ihres Mieters Wohnung gekommen war, so hatte sie dies nur deswegen geduldet, weil Florian stets anwesend gewesen war und Christls frisches Wesen jeden Einwand entwaffnet hätte.

„Ach, da schaug her, dös Fräulein Erler!" empfing sie ihren Besuch und führte ihn in ihr eigenes Wohnzimmer, da des Doktors Räume mit allerhand Schonern und Überzügen und Naphtalinbeuteln in einen ziemlich ungemütlichen Zustand versetzt worden waren.

Christl mußte sich setzen und zunächst eine längere Erzählung über die Vorteile des Klopfens gegenüber den neumodischen Staubsaugern, über die Gemüsepreise am Viktualienmarkt, über das gräßliche Münchener Frühlingswetter und über Zeiten im allgemeinen anhören.

„Haben Sie Nachrichten von Herrn Doktor und Florian, Frau Weißöhrl?" konnte sie endlich in einer Redepause vorbringen.

„O mei, der Herr Doktor! So weit, was der hat reisen müssen! Freilich behalten wir die Wohnung', hat der Florian g'sagt, eh' sie nach Nürnberg gereist sind. Und zahlt hat er's auch bis in 'n Sommer 'nein. Und jetzt! Gar bis Italien sind's haben fahren müssen. Kart'n hat er mir g'schrieben, der Florian."

„So was! I sollt, wann i gute Gelegenheit hätt', die Wohnung für'n Herbst wohl vergeben, denn, meint er, was er so sieht, werden's vielleicht gar nimmer zurückkommen können. Jetzt, was waar denn nacha dös? Gar nimmer zurückkommen? Meinen's da München, oder meinen's du gar meine sauber möblierte Wohnung, wo nie nicht der geringste Anstand war die ganzen Jahre her? Was sagen Sie dazu, Fräulein Erler?"

„Hat er das geschrieben?" fragte Christl mühsam. Schon wieder hörte ihr Zweifel ein neues Verdachtsmoment. Frau Weißöhrl bemerkte den bekümmerten Zug um Christls Mund. Auch ihrerseits stieg plötzlich ein Verdacht auf, wenn auch in anderer Richtung. Schlawiner sein sie alle, die Männer, dachte sie; aber, daß der Doktor ein Mädel wie dieses —

„Werd' vielleicht viel zu tun haben, der Herr Doktor, mit dene alten Klöstern, wo die damischen Heiden zerstört haben!" versuchte sie einen Ballon steigen zu lassen.

„Wann hat Ihnen Florian das geschrieben?"

„Grad heut' is kommen, die Kart'n. Ein artiges G'frett mit denere Mannsbilder; kein Sitzfleisch, solang 's lebendig sind, und nachher schon alei gar net! ‚Matthias', hab' ich zu mein' Seligen g'sagt, so zehn, elf Jahr' mag's her sein, ‚Matthias, jetzt seid's ihr vierzehn Jahr' zum Blauen Ochsen kegeln gangen, und mit einemmal wollt's ihr zum Steinernen Bär gehen, wo doch der Blaue Ochs das ganze Fleisch bei Dir kauft?' ‚Und weg'n was?' ‚Zenzi', hat mein Seliger g'sagt, ‚dös verstehst du nicht. Bal i a linke Gassen schieb' und akkurat berechnet den rechten Saunagel spritz', daß a solchener Dachauer da steht, und der Blaue Ochs, das heißt der Wirt, sagt, dös sein Kartoffeln, also ein Zufall sozusagen, da hat's bei mir ausg'spielt. Soll er sein Fleisch beim Linderbacher kaufen, er wird schon sehn, was ihm der für Flaxen hinhaut! Mir is wurscht', hat mein Seliger g'sagt, ‚mir gengan jetzo zum Steinernen Bär', hat er g'sagt. Wegen so einer saudummen Kleinigkeit is er aus seiner ganzen Ordnung kommen! Und was hat er g'hobt davon, he? Was? G'storben is er drei Jahr später. Weil 's wahr is."

Frau Weißöhrl hing ein Weilchen schweigend ihren Erinnerungen nach. Irgendein Zusammenhang mit dem gegenwärtigen Problem mußte für die Gute aber doch bestehen, denn sie fuhr bald wieder im gleichen Tonfall fort:

„Ein ganz ein Verdruckter is der Florian, sag' ich. Wie oft hab' ich ihm zug'setzt, er soll doch dem Doktor, der ja doch a bissel spinnt — Sie verzeih'n schon, Fräulein, aber das is so bei denere Doktors alle —, er soll ihm doch diese saudummen alten Steiner und dös ganze Zeugs ausreden, wo er doch einen so großen Einfluß hat auf den Doktor! Der soll sich sei um eine feste Stellung umschaug'n, a Lehrer oder sowas! Ja, da haben Sie ihn g'seha'n, den Florian, wia der aufgangen is! ‚Den Livius muaß er arig'n', hat er g'sagt, der Florian, ‚und wann i ein' Dukatenesel herzaubern muaß', hat er g'sagt, der Florian. Jetza sitz'n's unten in Italien, und der Doktor vergißt über diese depperten Steiner, diese depperten, noch ganz auf das Glück, was ihm hier entgangen ist."

Die letzten Worte waren sehr pathetisch und in Hochdeutsch gesprochen. Frau Weißöhrl wollte zart vorfühlen, und es schien ihr großartig gelungen. Wenigstens sah sie, wie Christl kaum merklich zusammenzuckte. Frau Weißöhrl triumphierte. Also das war ja alles sonnenklar. Ausgerissen sind die Zwei! Die alte G'schicht'! Und so ein sauberes Mädel! Grad leid tun könnte sie einem!

Christl hatte sich erhoben und empfahl sich hastig. Sie hörte nicht mehr einige kernige Weisheitssprüche, die ihr Frau Weißöhrl zum Troste nachrufen wollte.

Frau Weißöhrl aber fegte in die Mietszimmer, riß die Schoner von den Möbeln, schmiß die Koffer in die Rumpelkammer, die Bücher, die Akten, die Schriften hintennach, werkte und rumorte herum und stieß in hellem Frauenzorn immer nur die eine Drohung aus ihrer empörten Brust: „Na, deeer, wann mir wiederkommen tät! Der Bazi, der scheinheilige! Und der Florian dazu! I bir mit zehn Metzgera'selln fertig word'n!" Und fürwahr, wie sie die schweren Möbel hin und her schob, um auch den letzten Odem des Doktors und seines Kumpanen hinauszulüften, das ließ wenig Gutes für die heilen Knochen derer ahnen, die sich Frau Weißöhrls Haß zugezogen hatten.

Am gleichen Abend noch prangte unten an der Haustüre eine neue Tafel: Saubere Zimmer an nur älteren, festangestellten Staatsbeamten mit Pension zu vermieten.

(Fortsetzung folgt.)

Wahrscheinlich hatte er versucht, den Wagen heimlich zur Flucht fertig zu machen.

Es wäre dem Braven wohl niemals gelungen, seinen Herrn zu retten.

Die Straßen, die zur Stadt führten, waren aufgerissen, alle Brücken zerstört. Orgien der Vernichtung wüteten, man hatte alle Wasser- und Lichtleitungen gesprengt, denn auch sie gehörten zu den verfluchten Werken des Westens, die zertrümmert werden mußten.

In den zahllosen Räumen des Palastes, vom Feuerschein taghell beleuchtet, war es still geworden. Alles Lebende hatte sich in das Fort geflüchtet. Noch hielten dessen feste Mauern. Aber es konnte sich nur noch um Stunden handeln.

Wie Fackeln flammten einige Kornspeicher, Türme und etliche der neuen festen Bauten. Was noch stand an Häusern, Palästen und Basarbuden, war bis auf das letzte ausgeraubt.

Schwarze Ruinen starrten gegen den Himmel. In dichten Wolken hing Rauch darüber. Der scharfe Geruch von Pulver und verbranntem Fleisch mischte sich mit dem beizenden Geruch des Rauches.

Er drang selbst durch die dicht verschlossenen Zugänge der Kasematten, in denen man Verwundete und Flüchtlinge untergebracht hatte. Er verursachte Freda eine leichte Übelkeit.

Sie wandte sich von der dünnen Strohschütte, auf die man ein paar der Verwundeten gelegt hatte, trat einen Augenblick in den feuchten, modrigen Gang, der ins Freie führte.

Sie wunderte sich, daß sie imstande war, noch irgendeine Handlung mit Überlegung auszuführen. Seit Tagen und Nächten taten Gedanken und Glieder nur noch mechanisch ihren Dienst.

Sie war ohne Nahrung, ohne Schlaf, ohne Furcht und ohne Hoffen. Still, gelassen und fest stand sie unter den Jammernden und Sterbenden und tat, was der Augenblick von ihr verlangte.

Stunde reihte sich an Stunde, jede bis zum Rande erfüllt von Not, die nach Hilfe schrie.

An den Wänden, die von grünlichem Schimmel bedeckt waren, lehnten Menschen mit hohlen Augen, von Hunger, Kälte und Todesangst geschüttelt. Ihr Jammern, ihr Beten und Fluchen war verstummt. Wie Tote sahen sie aus in dem schwachen Licht des unterirdischen Ganges.

Von draußen klang, immer lauter anschwellend, das drohende Gebrüll der zügellosen Horden. Gewehrkolben schlugen gegen die verrammelten Tore. Plötzlich verstummte alles. Die jähe Stille wirkte beinahe noch unheimlicher als der mörderische Lärm zuvor.

Freda fühlte sich am Arm gepackt und vorwärtsgerissen. Sie wollte empört abwehren, aber da sah sie in das verschlossene Gesicht des jungen Offiziers, der ihr die Botschaft der Fürstin überbracht hatte. Es war in den wenigen Tagen das Gesicht eines alten Mannes geworden.

„Rasch, es eilt. Vorhin im Schutze des Nebels sind zwei große Aroplane angekommen. Der Flugplatz der Regierung ist noch in unserer Hand. Der Herrscher und die Seinen werden fliehen. Man hat ihn endlich dazu bestimmen können. Der Kommandant verhandelt soeben mit den Rebellen. Er hat freien Abzug erreicht für alle, die im Fort sind."

Seit er das wußte, hatte der Fürst sich bereit erklärt, für kurze Zeit das Land zu verlassen. Er hatte geschworen, wiederzukommen. Einstweilen würde er neue Kräfte sammeln, neue Mittel zum Wiederaufbau des Zerstörten beschaffen.

In den Flugzeugen, die ihm in letzter Stunde geschickt worden waren, wollte er so viele Menschen, als irgend Platz hatten, unterbringen.

Freda fand sich, halb bewußtlos vor Müdigkeit, in grauer Morgenfrühe hoch über der zerstörten Stadt, aus der ihnen die Gewehre, die man aus den Magazinen des Fürsten geraubt hatte, wütend nachschossen.

Auf Fredas Knien lagen die breiten Vorderpfoten des Hundes. Mehr als einmal hatte er in den vergangenen Tagen sie beschützt. Sein scharfes Gebiß grub sich in jede Hand, die aus dem Dunkel räuberisch nach der Herrin gegriffen hatte.

Neben ihr saß das Mädchen, todmüde, selig lächelnd.

„Geht es wirklich in die Heimat?"

Freda konnte nicht antworten. „Heimat", dachte sie, und sah hohe Berge vor einem strahlenden Horizont auftauchen, „liebe Heimat."

Dann sank ihr Kopf auf die Schulter des Mädchens und sie fiel in einen abgrundtiefen Schlaf, der einer völligen Bewußtlosigkeit glich . . .

Es war Nacht, als sie erwachte. Entsetzen erfüllte sie, da sie merkte, daß der Boden unter ihr fortglitt. Sie suchte, noch immer befangen von halber Ohnmacht, nach einem Halt und griff in das weiche Fell des Hundes, dessen Körper den ihren wärmte.

Mühsam besann sie sich auf das Geschehen der letzten Stunden.

Das Flugzeug landete. Lautlos geschäftiges Leben begann. Regen strömte. Niemand sprach. Ein paar Taschenlampen flammten auf, gespenstische Schatten bewegten sich in ihrem dünnen Schein.

Es ging über grundlose, aufgeweichte Felder, die die Schritte aufsogen, ein Kind weinte leise vor sich hin, vielleicht war es auch eine Frau. Dann tauchten einige lichtlose Gebäude auf, nasse Schienen glänzten einen Augenblick im rötlichen Schlußlicht eines Zuges, der dunkel und unheimlich dalag.

Ein Mann lief mit einer Laterne den Zug entlang. Ihr trübes Licht hob die Gestalten fremder Soldaten aus der Nacht, sie standen regungslos, wie unwirklich, mit präsentiertem Gewehr, als der kleine Trupp schweigender Menschen über den Bahnsteig ging.

Der Helm eines Polizeichefs tauchte auf, verschwand wieder. Seine Leute hielten, stark bewaffnet, Wache vor den einzelnen Wagen.

Der Fürst schritt rasch, energisch und ohne sich umzusehen, dem mittleren Wagen zu. Ehe er einstieg, grüßte er, auf der Plattform stehend, militärisch.

Freda war mit der Fürstin und deren Verwandten in einem bequemen Salonwagen untergebracht. Der Zug rollte lautlos in die Nacht.

Die junge Frau hatte in ihrer zarten, schonenden Art alle zur Ruhe geschickt, die um sie waren. Freda bat, bleiben zu dürfen.

Sie saßen sich gegenüber in den tiefen Ledersesseln, die am Fenster standen. Die Nacht verblaßte. Ein Vorhang grauer Wasserperlen rieselte an den breiten Scheiben nieder. Ueber den Feldern lag dichter Nebel.

Vertrocknete, gelbe Blätter hingen an den Bäumen, der schrille Aufschrei der Lokomotive wehte vorbei.

Auf dem kleinen Tisch zwischen den beiden Frauen standen ein paar Erfrischungen. Die Fürstin schob sie mit einer Geste des Widerwillens beiseite.

Plötzlich griff sie nach Fredas Händen, die auf der Platte des Tisches ruhten.

„Heilige Hände. Hände, die Schmerzen lindern und helfen können," sagte sie leise. „Wie viele werden jetzt ein Leben lang an diese Hände denken."

Sie sah betroffen in Fredas Gesicht. Im halben Licht des Morgens sah sie, wie es sich langsam mit einer brennenden Glut bedeckte; in die müden Augen kam mit einem Male ein Licht, das war so strahlend hell, daß es wie aus einer anderen Welt zu kommen schien.

In einer schweigenden Achtung vor dem, was in der andern vorging, saß die Fürstin ganz still.

Freda vergaß die Gegenwart. Sie hielt den Kopf gesenkt. Dumpf träumend sah sie auf ihre Hände. Sie war leer geworden von allen Wünschen, außer dem einen, dem sie keinen Namen zu geben wagte.

Jemand sprach zu ihr von ihren Händen. Es war nicht die Stimme der Fürstin. Alles, was voll Unruhe ist, wird ruhig, wenn man es in deine Hände legt, sagte Michael Perthiens Stimme deutlich neben ihr. Mochte es Wahn, Irrtum der Sinne sein, ihr schien die Stimme nahe Wirklichkeit. Sie kämpfte nicht mehr gegen dieses Empfinden an. Langsam blühte um ihren Mund ein Lächeln auf.

Als sie sich nach einer Weile aus der Verworrenheit löste, fand sie sich allein.

Sie erschrak. Wie konnte sie sich in diesem Augenblick so völlig verlieren an ihr eigenes Geschick. Sie kam sich beschämend eigensüchtig und lieblos vor.

Aber da sah sie durch die Glastüre des Wagens die junge Frau den Gang, der zu den anderen Abteilen führte, entlang gehen.

Sie ging zuerst langsam, beinahe schwerfällig, so, als sei der Weg zu schwer. Einmal blieb sie stehen, die Stirn an eine der beschlagenen Fensterscheiben gelegt.

Aber dann richtete sie sich mit einem Male wieder empor, und mit federnden, immer rascher werdenden Schritten ging sie bis zum Ende des Wagens. Eine Türe wurde dort hastig zurückgeschoben, einen Augenblick erschien die Gestalt des Fürsten in ihrem Rahmen. Er öffnete die Arme und zog seine Frau an sich. Dann fiel langsam der Vorhang von dem Eingang nieder.

Freda lehnte sich in die weichen Polster zurück. Die Kraft ihres Herzens wird stärker sein als das Schicksal. Sie wird auch dem Manne überwinden helfen. Alle Vergangenheit ist nur Rufer der Zukunft im Kampfe, dachte sie, in sich beruhigt.

Sie sah hinaus. Die Nebel hatten sich gehoben. Das Land lag wie eine Offenbarung da. Blauschwarz schillerte das Meer aus der Tiefe. Am Strande zogen sich Kokuswälder hin. Ihre Wipfel neigten sich im Wind. Weit draußen auf dem Wasser lag ein weißes Schiff. Es trug am Heck die Flagge ihrer Heimat.

(Fortsetzung folgt.)

Der Feierabend in Zobtens Bergen

Unterhaltungsbeilage

zum

„Anzeiger für Zobten am Berge und Umgegend"

Gedenktage

in der Woche vom 7. bis 13. Mai 1939.

7. 5. 1833. Der Tondichter Johannes Brahms in Hamburg geboren (gestorben 1897).
7. 5. 1840. Der russische Tondichter Peter Tschaikowsky in Wotkinsk geboren (gestorben 1893).
7. 5. 1855. Der Ingenieur und Gründer des Deutschen Museums in München, Oskar von Miller, in München geboren (gestorben 1934).
8. 5. 1923. Albert Leo Schlageter von einem französischen Kriegsgericht zum Tode verurteilt.
9. 5. 1843. Der Maler Anton von Werner in Frankfurt a. O. geboren (gestorben 1915).
9. 5. 1907. Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach in Berlin geboren.
10. 5. 1760. Der Dichter Johann Peter Hebel in Basel geboren (gestorben 1826).
10. 5. 1871. Friede von Frankfurt a. M. Elsaß-Lothringen fällt an das Reich zurück.
11. 5. 1848. Der Philosoph Wilhelm Windelband in Potsdam geboren (gestorben 1915).
11. 5. 1858. Der Dichter Carl Hauptmann in Bad Salzbrunn geboren (gestorben 1921).
12. 5. 1803. Der Chemiker Justus Freiherr von Liebig in Darmstadt geboren (gestorben 1873).
13. 5. 1717. Die Kaiserin Maria Theresia in Wien geboren (gestorben 1780).

Stark wie der Tod.

Roman von Else Wibel.

10) (Nachdruck verboten.)

Der Sturm bricht los.

Der Morgennebel lag schwer über den tropfenden Dächern der Bungalows. Er hing in grauen Schleiern von den Bäumen und verhüllte die Berge.

Vom Exerzierplatz der Truppen herüber kamen die hellen Rufe der Trompeten, Schüsse peitschten, es klang wie das Knattern von Maschinengewehren. Ein paar Offiziere der Leibwache preschten vorüber. Ihre hohen schwarzen Lammfellmützen ließen sie unwahrscheinlich groß erscheinen.

Drunten am Fuß der Berge brannten zahllose offene Feuer, ihr Rauch war rötlich gefärbt, es sah aus, als stünden dort unten die Dörfer in Brand.

Eine Sirene heulte, langgezogen, drohend. Der Ruf wiederholte sich, brach sich an den Felswänden, sie warfen sich den schrillen Ton wie höhnend zu, bis er zerbrach.

Jetzt glitt der weiße Wagen, von der Höhenstraße kommend, an Fredas Hause vorbei. Der Federbusch am Tschako des Fürsten wehte im Wind, der Monarch sah starr geradeaus. Und immer noch kam der gellende Ruf der Trompeten, das Knattern der Schüsse durch den Oktobermorgen.

Freda sah dem Wagen nach. Als sie ihn neulich gesehen hatte, war er unter einem Triumphbogen aus zahllosen elektrischen Glühbirnen hindurchgeglitten, über die Straßen spannten sich Ketten bunter Lampen, und am Kühler flammte eine illuminierte Krone. Wie im Traum standen die Ereignisse jenes Tages in ihr auf, an deren Beginn der Tod war.

In den Häusern, halbverdeckt von Parkbäumen, wachte plötzlich ein merkwürdig hastendes Leben auf. Sonst lag um diese frühe Stunde noch alles in festem Schlaf. Ein paar eingeborene Diener liefen eilig hin und her, Wagen wurden aus den Garagen gezogen, mit Koffern beladen, drüben bei dem Haus des englischen Botschafters sah Freda Uniformen durch die Büsche schimmern.

Und mit einem Male meinte sie auch unter ihrem Fenster ein halblautes Kommando, das Knacken von Gewehrschlössern zu hören.

Jemand klopfte mit großer Rücksicht an die Türe des Frühstücksraumes, in dem sie vor der großen Glaswand saß, die den Blick über das weite Landschaftsbild freigab.

Sie erhob sich. In der Tür stand ein Offizier der Leibwache mit einer Botschaft für Freda.

Die Fürstin bat um ihre Begleitung. In Kürze würde sie vorbeifahren und sie zu einer Fahrt in die Stadt abholen.

Solche Begleitung wurde nicht selten erbeten. Freda begriff nicht, warum heute zu diesem alltäglichen Vorgang ein militärisches Aufgebot notwendig schien.

In ihrer schlichten Freundlichkeit bat sie den Offizier, auf sie zu warten. Sie werde sich sogleich zu der Ausfahrt fertigmachen. — — —

Er verbeugte sich stumm, ging ihr voran und hielt die Tür für sie geöffnet. Erstaunt blieb sie in der Vorhalle stehen. An ihr vorbei trugen zwei ihrer eigenen Leute einen Koffer.

„Wer hat Euch den Befehl dazu gegeben?"

Die Diener rührten sich nicht. Freda glaubte Schreck und Verstörtheit in ihren braunen Gesichtern zu lesen.

Wieder trat der Offizier vor mit einer tiefen Verbeugung:

„Die Herrin befahl es", sagte er.

„Einen Augenblick bitte." Sie ging vor ihm her in ihren Wohnraum.

Mit einem Blick sah sie, daß alles daraus entfernt war, was zu ihrem persönlichen Gebrauch diente.

Sie wies auf die kahlen Wände, die nackten Fußböden, die leeren Tische.

„Es ist nicht die Gewohnheit Ihrer Herrin, in einem Hause, das nicht das ihre ist, Anordnungen zu treffen wie diese hier. Es wird notwendig sein, daß Sie mir Aufklärung geben, Kapitän."

Der Offizier salutierte, schwieg und hielt dem Blick der befehlenden Augen stand.

Draußen tönte ein hastiges, forderndes Hupensignal. Fredas deutsches Mädchen kam, blaß, zur Reise angezogen. Sie hüllte ihre Herrin in Pelze, drückte den kleinen flachen Koffer in ihre Hand, der ihren Schmuck und alle wichtigen Papiere enthielt. Seit einiger Zeit mußte er, noch auf Göz' Wunsch, stets fertig gepackt und griffbereit sein.

„Ymir ist in meinem Zimmer. Der Hund und ich sollen im nächsten Wagen folgen", flüsterte das Mädchen, bebend vor Aufregung, Freda zu.

Der Offizier rief einen Befehl in die Halle. Das Doppeltor wurde vor Freda aufgerissen, sie sah ein Spalier bewaffneter Soldaten. Im Hintergrund hielten andere die Pferde. Am Ende des Parkweges, umgeben von einer militärischen Eskorte, stand der Wagen der Fürstin.

Als Freda darauf zuschritt, hörte sie hinter sich keuchendes Atmen.. Sie wandte sich und sah Ymir den Weg herunterjagen. Dann blieb er vor ihr stehen. Freda nannte leise seinen Namen.

Sie fühlte, der Hund, auf das äußerste erregt durch die unerklärliche Unruhe, die um ihn her war, hatte Todesangst um sie gelitten. Ihre Hand kraute selbstvergessen seinen schmalen Wolfskopf.

Ymir erfüllte der Drang nach Beteuerung seiner Dankbarkeit so sehr, daß er in sein rasendstes Bellen ausbrechen mußte.

Freda wollte ihn zurückschicken, aber da zeigte ihr das Tier plötzlich die Zähne. Das war niemals zuvor geschehen.

„Bringen Sie ihn mit in den Wagen. Er will Sie nicht allein lassen. Treue ist kostbar geworden in diesen Stunden."

Die Hand der Fürstin streckte sich Freda aus dem Auto entgegen. Den Hund zur Seite, stieg sie ein.

Die Soldaten trabten an. Zwei Offiziere ritten an jeder Seite des Wagens.

Aus dem Halbdämmer der Limousine, an der jetzt die Vorhänge herabgelassen waren, hob sich das Gesicht der jungen Frau. Es glich dem einer Schwerkranken. Aber ihre Stimme hatte den tiefen dunklen Klang behalten, der an bronzene Glocken erinnerte.

„Sie müssen verzeihen, Liebe, daß alles in dieser Nacht ohne Ihren Willen geschah. Sie sollten geschont werden. Ich habe solche Sorge um Sie gehabt. Ich fürchtete, es müsse zu viel sein für Sie. Erst dieses Erleben der letzten Tage. Und nun .. Es ist ein Aufruhr im Lande. Der Fürst wird ihn bald niederschlagen. Er hat sofort Gegenmaßnahmen getroffen. Sie kennen ihn. Er tut nie etwas halb", setzte sie rasch hinzu.

Am Abend vorher waren Kundschafter mit der Nachricht eingetroffen, daß die Leute von den Bergen in Bewegung seien. Von überall strömten sie bewaffnet zu Tal, Hirten, Bauern und Jäger. Einige der gefährlichsten Räuberstämme hatten sich ihnen angeschlossen.

In der Nähe der Sommerresidenz, die starke Abteilungen der Aufständischen zuerst überfallen wollten, weil sie dort auf bequeme und reiche Beute hofften, würden sie die Truppen des Fürsten empfangen.

Drunten in der Ebene war noch alles ruhig. Nur einige Telegraphenämter sollten zerstört sein. Die Stadt würde man mit Sicherheit ungefährdet erreichen. Freda sollte im Palast wohnen.

„In unserem Schutze, da Sie Ihres natürlichen Schutzes beraubt sind", sagte die junge Frau in ihrer feierlichen Ausdrucksweise tiefernst.

In der Stadt.

Die Stadt schien wie ausgestorben. Überall waren Fenster und Läden geschlossen. Am Gebäude der englischen Gesandtschaft patrouillierten die Wachtruppen. Sandsäcke waren meterhoch getürmt Maschinengewehre starrten.

Freda fand in einer Reihe nebeneinanderliegender Zimmer des Palastes ihr Eigentum wieder, das man sorgfältig im Sommerhaus verpackt und hierher gebracht hatte. Alles war so eingerichtet, wie sie es liebte.

In den Ecken standen hohe Vasen und Bronzekübel mit den herrlichsten Blumen gefüllt.

Der deutsche Gärtner, der die Gärten und Parks der Sommerresidenz betreute, hatte in der Nacht noch mit seinen Leuten alle Blumenbeete und Sträucher ihres Schmuckes beraubt und ihn sogleich zur Stadt befördert.

Seine sorgsam behüteten Pfleglinge sollten nicht von den wilden Horden zerstört werden, die plündernd und sengend von den Bergen herunterzogen.

Freda hörte das von ihrem Mädchen, das ihr, umsichtig wie immer, beim Auspacken der Koffer half.

Plötzlich erschien die Fürstin. Sie kam ohne alle Zeremonie, allein und unangemeldet. Ihre großen dunklen Augen leuchteten Freda entgegen.

„Ich bin so glücklich, Sie bei uns zu wissen", sagte sie warm, noch ehe Freda ihr für so viel Gastlichkeit danken konnte.

„Mein Mann war sehr unzufrieden über meine Anordnungen. Er hatte alles für Ihre rasche Abreise vorbereitet. Er wünschte nicht, daß Sie hier etwaigen Belästigungen ausgesetzt seien. Ich habe ihm aber gesagt, daß Sie wohl kaum unser Land verlassen wollen, ohne Bestimmtes zu wissen über . . . über den Verbleib Ihres Gatten."

Freda sah sie ruhig an: „Ich bin dem Fürsten für seine Fürsorge dankbar. Aber ich hätte sie unter allen Umständen ablehnen müssen. Auch wenn man meinen Mann vorher gefunden hätte, wäre ich hier bei Ihnen geblieben", sagte sie fest. „Vielleicht läßt sich aber die Heimfahrt für mein Mädchen noch ermöglichen."

„Bitte nicht. Ich möchte . . . Darf ich hier bleiben?" Das Mädchen hatte Tränen in den Augen. Ihre Lippen zitterten

Freda ging auf sie zu. Da hob sie ihr plötzlich die gefalteten Hände entgegen. Es war eine völlig fremde und daher erschütternde Geste dieses unkomplizierten jungen Menschenkindes.

Aber Freda ließ sich nicht irre machen: „Sie sollen wissen: Hierbleiben wird Gefahr bedeuten. Wirkliche Gefahr für Leib und Leben. Noch ist es Zeit."

„Ich möchte trotzdem nicht fortgehen." Das Mädchen wollte sich, so, als sei nun ihr Bleiben schon fest beschlossen, in ihrer alten einfachen Art ihrer unterbrochenen Arbeit wieder zuwenden.

Aber Freda faßte sie bei beiden Schultern: „Danke", sagte sie nur. „Ich danke Ihnen von Herzen."

Und plötzlich dachte sie: So habe ich vor gar nicht langer Zeit vor dem Bastl gestanden. Es ist ein großes Glück, der Treue im Leben begegnen zu dürfen.

Die Fürstin hatte mit viel Ernst die kleine Szene verfolgt. Sie verstand erst allmählich, was vorging. Ihre eigenen Leute hatten sie großenteils verlassen. Sie hatten dabei mitgenommen, was sie irgend erraffen konnten.

Über der Herrscherin trauriges Gesicht ging ein heller Schein:

„Wir werden zusammen bleiben? Oh, das ist gut. Es schenkt wieder so viel Hoffen. Alles wird gut werden. Kommen Sie rasch mit mir. Man muß einige Räume hier im Palast vorbereiten zur Aufnahme von Verwundeten. Man wird ihnen beistehen. Sie beide werden mir helfen, das weiß ich."

— — — — — — — — — — —

Der Tag war ausgefüllt mit Arbeit. Freda war dankbar dafür.

Die junge Fürstin, ihre Verwandten, ein paar Dienerinnen, die nicht geflohen, waren damit beschäftigt, den Teil des Palastes, der dem letzten der Innenhöfe zugewandt lag, so gut es ging, in ein Lazarett zu verwandeln.

Freda war eingefallen, daß einige der Ausrüstungsgegenstände, die man in der Heimat für die geplanten Krankenhäuser bestellt hatte, seit Wochen auf dem Zollamt lagen. Sie beschloß, diese Kisten mit ihrem wichtigen Inhalt sogleich selbst herbeizuschaffen.

Unverzüglich gab sie ihren Entschluß kund, der ihr selbstverständlich und einfach erschien. Die Frauen aber schrien entsetzt auf. Nie würde sie aus dieser Gefahr lebend in den Palast zurückkehren.

Sie kümmerte sich nicht um die lauten und wortreichen Klagen, sah gläubige Zustimmung in den Augen der Fürstin und ging, gefolgt von dem Mädchen, den Hund zur Seite. Zwei Mann der Leibwache folgten ihr.

Nach ein paar qualvoll langen Stunden hielt ein uraltes Auto vor einem der Palasttore, dem die Soldaten die Einfahrt wehrten. Das Auto war mit Kisten beladen, der Chauffeur trug einen schäbigen Schafpelz. Neben ihm hockte eine stille Gestalt, die wie geistesabwesend immer vor sich hinstarrte. Das Ganze sah weniger furchterregend als merkwürdig aus.

Plötzlich erhob sich zwischen den Kisten ein grauer Wolfskopf und ließ ein zorniges Gebell vernehmen. Die Soldaten sahen sich verdutzt an.

Der Chauffeur im Schafpelz brach kurz entschlossen den langen Palaver, den er mit der Palastwache zu führen hatte, ab, gab Gas und fuhr mit voller Wucht auf das dünne Gitterwerk los, das diesen Eingang des Palastes schützte. Krachend splitterte das Holz. Und ehe einer der verblüfften Leute dazu kam, hinter dem seltsamen Gefährt dreinzuschießen, war es hinter dem nächsten Mauereck verschwunden.

Erst im zweiten Hof verstellten ihm abermals Soldaten den Weg. Aber da hatte der Chauffeur den Mantel abgeworfen und die Leute sahen die fremde Dame vor sich, die erst vor ein paar Stunden in Begleitung der „Herrscherin" im Palast angekommen war.

Sie hatten auch nicht lange Zeit zum Besinnen, da sie ohne Zögern als Kistenträger angestellt wurden. Am Abend waren sechs der prunkenden Palasträume bereit zur Aufnahme Verwundeter.

Von dem, was Freda in der Stadt erlebt hatte, sagte sie nichts. Auch das Mädchen schwieg. Aber ihre Augen sprachen ihre eigene Sprache, unverhohlenes Grauen war darin festgebannt.

Belagerung.

In der Nacht hörte man ganz deutlich Gewehrfeuer von den Bergen widerhallen. Es schien näherzukommen, verstummte dann plötzlich ganz.

Am Rande der Stadt brannte es. Dort lagen die neuen halbfertigen Bauten. Vor allem das Mädchenschulgebäude, das noch ohne Dach war. Aus der Ferne klang Geschrei, ein paar Schüsse krachten. Dann war wieder alles ruhig. Von dem Fürsten war keine Botschaft gekommen.

Gegen Morgen trafen die ersten Flüchtlinge vor dem Tore des Palastes ein. Sie flehten jammernd um Einlaß.

Auf Anordnung der Fürstin wurde ihnen geöffnet. Hunderte halb verhungerter Menschen, bepackt mit allem, was sie zu schleppen vermocht hatten, gefolgt von Schafen, Ziegen und frierenden, schreienden Kindern, strömten herein.

Es geschah gegen den Willen des Kommandanten der Bewachungstruppen. Er tobte im stillen. Man war schlecht verproviantiert, soweit man überhaupt von Proviant sprechen konnte. Wer wußte, wie alles sich weiter entwickelte.

Die Leute, die aus den Dörfern entflohen waren, erzählten Grauenvolles. Überall, wohin die Rebellen kamen, war Raub und Mord und Brand. Von den Soldaten des Fürsten hatte man nichts gesehen.

Die Fürstin und Freda versuchten, so gut es ging, Obdach zu schaffen. Sie arbeiteten einander geschickt in die Hände. Beide erfüllt vom Wunsche, zu helfen, zu mildern, zu trösten.

Nach und nach verloren die Züge der Fürstin immer mehr und mehr ihre weiche Schönheit. Sie wurden starr und verfielen. Einmal, als sie beide bemüht waren, den wilden Verzweiflungsausbruch einer Mutter zu beschwichtigen, deren Kinder in den brennenden Trümmern ihrer Hütte umgekommen waren, hob die Herrscherin ihr fremdes, starres Gesicht flehend zu Freda auf:

„Wir haben doch nur ihr Bestes gewollt, wollten sie glücklich und zufrieden machen. Ist es unsere Schuld, daß alles so kommen mußte? Ist es wirklich unsere Schuld, daß diese Armen so leiden? Sie haben es ja gehört, die Frau schrie es mir entgegen."

Eine ungewisse rötliche Helle füllte den Raum. Freda sah den leidenschaftlichen Schmerz, der in den Augen der Fürstin lag.

Sie nahm das Glas, in dem sie der armen Mutter einen Schlaftrunk gereicht hatte, und stellte es behutsam zur Seite:

„Schuld? Wir Menschen tragen alle des Lebens schweres Gewicht. Es kommt nur darauf an, daß wir einander tragen helfen, so gut wir es verstehen."

Ein dumpfer Schlag dröhnte von fernher. Ein zweiter folgte. Dann brach die Hölle los. Die Scheiben klirrten. Aus den Höfen, in denen die Flüchtlinge untergebracht waren, tönten Schreie, Kinderweinen, Fluchen und Beten.

Immer näher kam wirres Lärmen.

„Sie sind in der Stadt, sie plündern die Basare. Die Unseren helfen ihnen. Das Krankenhaus brennt!" schrie jemand unter den Fenstern des Saals.

Gleichzeitig wurden Türen aufgestoßen. Ein Transport zerfetzter blutender Männer kam herein. Soldaten brachten sie, ihre Gesichter waren grau vor Erschöpfung.

Es stand nicht gut um die Sache des Fürsten. Die Aufständischen hatten Zuzug bekommen. Von überall her strömten ihnen die Menschen zu. Unzufriedene, die der Fürst verbannt, aus Ämtern und Pfründen gejagt hatte. Auch Soldaten gingen zu den Rebellen über. Es hieß, der Fürst und Teile der regierungstreuen Truppen haben sich in das Fort zurückgezogen, das an den Palast grenzte.

Freda sah sich nach der Fürstin um. Sie war nicht in dem Raum, der sich mehr und mehr mit verwundeten Männern füllte.

Es blieb keine Zeit zum Denken. Freda ging, das Mädchen neben sich, von Lager zu Lager. Aber es war unmöglich, auch nur dem kleinsten Teil der Leute wirksam zu helfen. Sie starben, wo sie lagen, die meisten von ihnen stumm und klaglos.

Freda lehnte für Sekunden an der kalten Wand des Saales, in dem sie gerade arbeitete. Wie tot, ohne zu denken, ohne ein Glied bewegen zu können, lehnte sie dort. Es fehlte an allem hier.

Mit einem Male fuhr sie auf. Die Wände des Palastes erzitterten unter einer furchtbaren Detonation. — Ich muß Verbandstoff haben, Arzneimittel. Es war das einzige, was sie klar zu denken vermochte.

Sie versuchte die Füße zu heben. Sie waren schwer wie Blei und schmerzten. Aber es ging schließlich.

Sie lief durch die Säle, die von unheimlichem roten Licht erhellt waren. Hände griffen nach ihr, bettelnde, fieberheiße Hände waren es. Sie riß sich los. „Gleich, ich hole, was Dir hilft." Sie vergaß, daß die armen Teufel dort nicht verstanden, was sie ihnen in ihrer eigenen Muttersprache zurief.

In einem der Räume sah sie die Fürstin. Sie hatte ein Häuflein zitternder Frauen um sich geschart, gab Anweisungen, wie das feine Leinenzeug, das sie vor sich aufgestapelt hatte, in Streifen zu reißen sei.

Freda lief weiter. An allen Fenstern standen jetzt Soldaten, schossen aus heißen Gewehrläufen, zuweilen schrillte ein Schmerzenslaut auf, ein Mensch ließ das Gewehr fallen, sackte zusammen. Zuweilen ging ein Summen an ihr vorbei, schlug an der gegenüberliegenden Wand ein, Kalk spritzte.

Sie kam durch Räume, in denen alles stillgeworden war. Dunkle, reglose Klumpen lagen auf den prachtvoll eingelegten Fußböden, sie sah zerfetzte Seide, Gold- und Silbergefäße durchlöchert, Brokate aus Bond Street, Teppiche aus der Rue de la Paix, kostbare Geschenke europäischer Könige und Präsidenten zwischen toten Menschen und zerfallenden Mauern.

Auf der breiten Treppe, deren Stufen und Wände Einschläge zeigten, begegnete sie dem Fürsten.

Er trug ein Gewehr in der Hand, um den Hals hing ihm ein Patronengurt, ein anderer, frisch gefüllter, war quer über die Brust geschnallt.

Die Uniform war aufgerissen, seine schweren Augenlider schienen entzündet.

Als er sie bemerkte, ging etwas wie ein höfliches Lächeln über das rauchgeschwärzte Gesicht. Er trat zur Seite, um ihr Platz zu machen; denn ein Teil des Marmorgeländers lag zersplittert auf den Stufen.

Aus einem Raum unter der Treppe ertönte Gesang, die Stimmen klangen deutlich herauf, halblaut, klagend und monoton.

Riesenhaft hob sich der Schatten des Fürsten von der hellbeleuchteten Wand.

Das Feuer, das einen Teil des Palastes schon ergriffen hatte, schien näherzukommen.

„Ich habe gehofft, Ihnen zu begegnen, Frau Weßling", sagte er. Seine Stimme quälte sich aus einer verdorrten Kehle. „In einer Viertelstunde wird ein Flugzeug starten. Es ist dem englischen Gesandten gelungen, ein solches zur Hilfe herbeizurufen. Es geschieht in letzter Stunde. Der Zorn der Menge ist gleichermaßen gegen die Fremden, wie gegen mich und die Meinen gerichtet. Ich werde Sie durch ein paar meiner Leute, die mir noch anhängen, zum Startplatz bringen lassen. Einige sind mir immerhin noch geblieben."

Ein Zug hohnvoller Bitterkeit entstellte sein Gesicht.

Freda, den Fuß schon auf der nächsten Treppenstufe, dankte ihm.

„Ich bilde mir allen Ernstes ein, daß ich für den Augenblick hier unabkömmlich bin. Es wartet zuviel Arbeit."

Sie fühlte ihre Hand erfaßt, hastig an vertrocknete Lippen gezogen. Dann war sie allein.

Sie lief weiter, stand am breiten Ausgangstor, das zu dem Hauptplatz führte.

Jenseits des Platzes war seit kurzem eine deutsche Apotheke. Dort gab es alles, was sie brauchte.

Neben ihr bellte ein Maschinengewehr. Die Bedienungsmannschaft achtete gar nicht auf ihre Bitte, ihr die Seitenpforte zu öffnen, um so auf den Platz zu gelangen.

Endlich kam einer der Offiziere. Er hörte ihr aufmerksam zu. Sie erklärte ihm in möglichster Kürze die Dringlichkeit ihres Weges. Schwieg dann voll Hoffnung. Aber der Offizier ging nicht auf das Tor zu. Er tat nur etwas sehr Merkwürdiges. Er legte die Hand an die hohe Lammfellmütze, stand stramm und salutierte vor ihr.

Es war auf das höchste zu bewundern, was Madame zu tun bereit war. Niemals war es zu vergessen. Aber er konnte ihr nicht helfen. Es war unmöglich. Bitte, Madame wolle sich selbst überzeugen.

Er führte sie in einen dunklen Raum, der mit Schießscharten ausgestattet war. Aus der Ecke klang schwaches Stöhnen.

Zur Seite im Dunkeln stehend, sah sie auf den taghell beleuchteten Platz, um den die schönsten Gebäude der Stadt lagen. Aus jedem von ihnen schlugen die Flammen in den Nachthimmel, der dicht verhangen war von schwarzen Rauchwolken.

Wilde Gestalten schleppten aus den brennenden Häusern Möbel, Bilder und Geräte, um sie unter lautem, heulendem Gesang in der Mitte des Platzes zu einem riesigen Scheiterhaufen aufzuschichten.

„Sie verbrennen die westlichen Dinge", sagte der Offizier neben Freda, sachlich erklärend. „Wenn sie einen der verhaßten Europäer oder einen Anhänger des Fürsten treffen, so wird er auf der Stelle erschlagen oder erschossen. Da, bitte hören Sie."

Aus einer dunklen Seitenstraße kamen rasch aufeinanderfolgende Schüsse einer Exekution. „Ich fürchte, Madame kommen nicht weit", sagte der Offizier und hatte ein weltmännisches Lächeln um den leichtsinnigen jungen Mund, als er sich von Freda verabschiedete.

Sie ging langsam den Weg zurück, den sie eben gekommen war.

Ein Ende.

Der Palast stand noch, von Zeit zu Zeit regnete eine neue Gewehrsalve in seine verlassenen Räume, die mit Toten angefüllt waren.

Bis zuletzt hatten ihn seine tapferen Verteidiger gegen immer neue Sturmwellen der Aufrührer gehalten. Ein Angriff nach dem anderen war zusammengebrochen. Niemand ahnte, daß einer der unerschrockensten Verteidiger der Fürst selbst war. Gegen Morgen hatte ihn ein Streifschuß getroffen, der ihn außer Gefecht setzte.

Auch dann noch hatte er sich geweigert, sein Haus, seine Soldaten und seine wenigen Getreuen zu verlassen. Er glaubte nicht an den Zusammenbruch. Auch jetzt noch schien ihm das Ganze eine vorübergehende Schwierigkeit, der man Herr werden würde.

Vor der Garage lag der Chauffeur des Fürsten mit durchschnittener Kehle. In seinem weißen Anzug, den glänzenden hohen Stiefeln, gekleidet wie immer zur Ausfahrt seines Herrn.

Lokales und Provinzielles.

Zobten am Berge, 10. Mai 1939.

„Unsere Kraft schützt unsere Freiheit",

das war das Thema, über das der Reichsredner, Bürgermeister Pg. Georg Schreiber aus Heidenau a/Elbe am Montagabend im voll besetzten Saale der „Goldenen Sonne" in einer öffentlichen Versammlung der Ortsgruppe der NSDAP. in außerordentlich aufschlußreicher Weise sprach. Das eingangs gemeinsam gesungene Lied: „Es zittern die morschen Knochen" war nach einem kurzen Begrüßungswort des Ortsgruppenleiters, Pg. Schuppius, der rechte Auftakt zu den trefflichen Ausführungen des Vortragenden, der es in einer selten geschickten Weise verstand, den andächtig lauschenden Zuhörern die großen Linien der genialen Aufbaupolitik des Führers Adolf Hitler im Gegensatz zu den demokratisch regierten Staaten und Ländern aufzuweisen. Besonders aufschlußreich war es auch, einmal den tieferen Sinn der planvollen deutschen Wirtschaftspolitik aufgezeigt zu bekommen und wie Deutschland daran ist, kraft der einheitlich ausgerichteten deutschen Wirtschaft Weltwirtschaftsmonopole, mit denen ausländische und jüdische Geldmagnaten bisher die Welt in Fesseln hielten, zu brechen. Darum können wir Deutschen voller Vertrauen und Glauben immer auf unseren Führer schauen, der ja zu einer Zeit an die Kräfte im deutschen Volke glaubte, als die meisten verzagten und hoffnungslos in die Zukunft schauten. Ihm zu folgen, dessen Liebe und Leben allein Großdeutschland und seinem Volke gehört, sei selbstverständlich Pflicht eines jeden deutschen Volksgenossen. Mit dem Wort von Ulrich von Hutten: „Wenn andere Welten welken, werden wir ein neues Reich", schloß der Redner seine mit reichem Beifall belohnten Ausführungen, denen sicherlich alle gern noch zugehört hätten. Der Gruß an den Führer und die Nationalhymnen beschlossen diesen jeden Besucher so begeisternden Vortragsabend.

— **NS.-Frauenschaft.** Am Dienstag, den 16. Mai findet um 20 Uhr in der „Goldenen Sonne" anläßlich des Muttertages eine öffentliche Versammlung statt, zu der besonders auch Gäste herzlich willkommen sind.

Die Sammlung für die deutschen Jugendherbergen

am vergangenen Sonnabend und Sonntag ergab dank des freudigen Einsatzes von DJ. und Jungmädel am Sonnabend und BDM. und HJ. am Sonntag und der ebenso bereitwilligen Opferfreudigkeit der Bevölkerung den Gesamtbetrag von über 207,50 RM. Die Jugendherbergen, von denen unsere Heimatprovinz einige ganz vorzügliche besitzt, sind Pflegestätten im großen Erziehungsplan für unsere Jugend. Jede neue Jugendherberge ist eine Trutzburg gegen Verstädterung und Entfremdung vom Lande. Darum sind die Scherflein nicht umsonst gespendet.

Frühjahrsmarkt in Zobten.

Zwei Tage lang steht unser Städtchen im Zeichen des Jahrmarktes. Auf dem Ring und dem Friedrich-Wilhelm-Platz stehen die Buden und Verkaufsstände. Ganz erfreulich ist die Tatsache, daß die jüdischen Händler und vor allen Dingen der „billige Jakob" diesmal und wohl für immer fehlten. Für einen großen Teil der Stadt- und Landbevölkerung ist der Jahrmarkt immer noch ein Festtag, an dem die Arbeit ruht. Viele nützliche Dinge, aber auch unnützliche werden eingekauft; aus der Kauffreude ersieht man aber doch, daß die Verdienstmöglichkeiten gegen frühere Jahre erheblich besser geworden sind.

Reichsluftschutzwoche vom 8.—14. Mai 1939.

Die Reichsluftschutzwoche 1939 findet in der Zeit vom 8. bis 14. Mai statt. Sie wird durchgeführt mit Genehmigung des Reichspropagandaleiters der NSDAP. und im Einvernehmen mit dem Reichsring für nationalsozialistische Propaganda und Volksaufklärung. Zweck der Reichsluftschutzwoche ist es, im Sinne der Parole: „Jedes deutsche Haus luftschutzbereit" ein weiteres Stück vorwärts zu kommen. Die Bevölkerung muß endlich einsehen, daß eine Ausbildung im Selbstschutz schon im Frieden höchst wertvoll (Brandschutz! Erste Hilfe!), im Kriegsfalle aber unentbehrlich ist. Alle vorbereitenden Luftschutzmaßnahmen, Bereitstellung der Gerätschaften, die für die Durchführung des Selbstschutzes notwendig sind, müssen nun in den einzelnen Luftschutzgemeinschaften beschleunigt durchgeführt werden. An besonderen Veranstaltungen sind zu erwähnen: Am 10. Mai findet ein „Jugendluftschutztag" statt, bei welchem in allen Schulen Ansprachen gehalten werden. Um 20 Uhr ist im „Deutschen Haus" ein Appell der HJ. unter Beteiligung der Ortskreisgruppe Breslau-Land des RLB. angesetzt. Ein „Tag der Frau im Luftschutz" folgt am 12. Mai. An diesem Tage werden die vielen ehrenamtlichen weiblichen Amtsträgerinnen ihre Einsatzbereitschaft unter Beweis stellen. Sie werden sämtliche Haushalte aufsuchen und die Hausfrauen über die Notwendigkeit des Luftschutzes und die Luftschutzbereitschaft beraten und belehren. Weiter findet am 12. 5., um 14 Uhr im Saale der ‚Goldenen Sonne' eine öffentliche Veranstaltung statt, bei welcher die Laienhelferinnen des RLB. durch praktische Vorführungen beweisen werden, wie gut die erworbenen Kenntnisse jederzeit zu verwerten sind. Die Frauenfachbearbeiterin der Ortskreisgruppe, Frau Scholz, Klettendorf, sowie der Ortskreisgruppenführer, LS.-Oberführer Pohl werden anwesend sein und in kurzen Referaten auf die Bedeutung des Tages hinweisen. Die Einwohner von Zobten und Umgegend werden aufgefordert, diese interessante und lehrreiche Veranstaltung zu besuchen. Der Eintritt ist frei.

Am Sonntag, den 14. Mai findet als Abschluß eine Dienstbesprechung sämtlicher Revier-Gemeindegruppenführer und Kassenwarte der Orts-Kreisgruppe Breslau-Land in Breslau, Horst-Wessel-Straße 12 statt.

Mit einigem guten Willen ist das Ziel „Jedes deutsche Haus luftschutzbereit" bestimmt zu erreichen. So wollen wir hoffen, daß die Einsicht der Bevölkerung und die Liebe zum Vaterland reiche Früchte trägt.

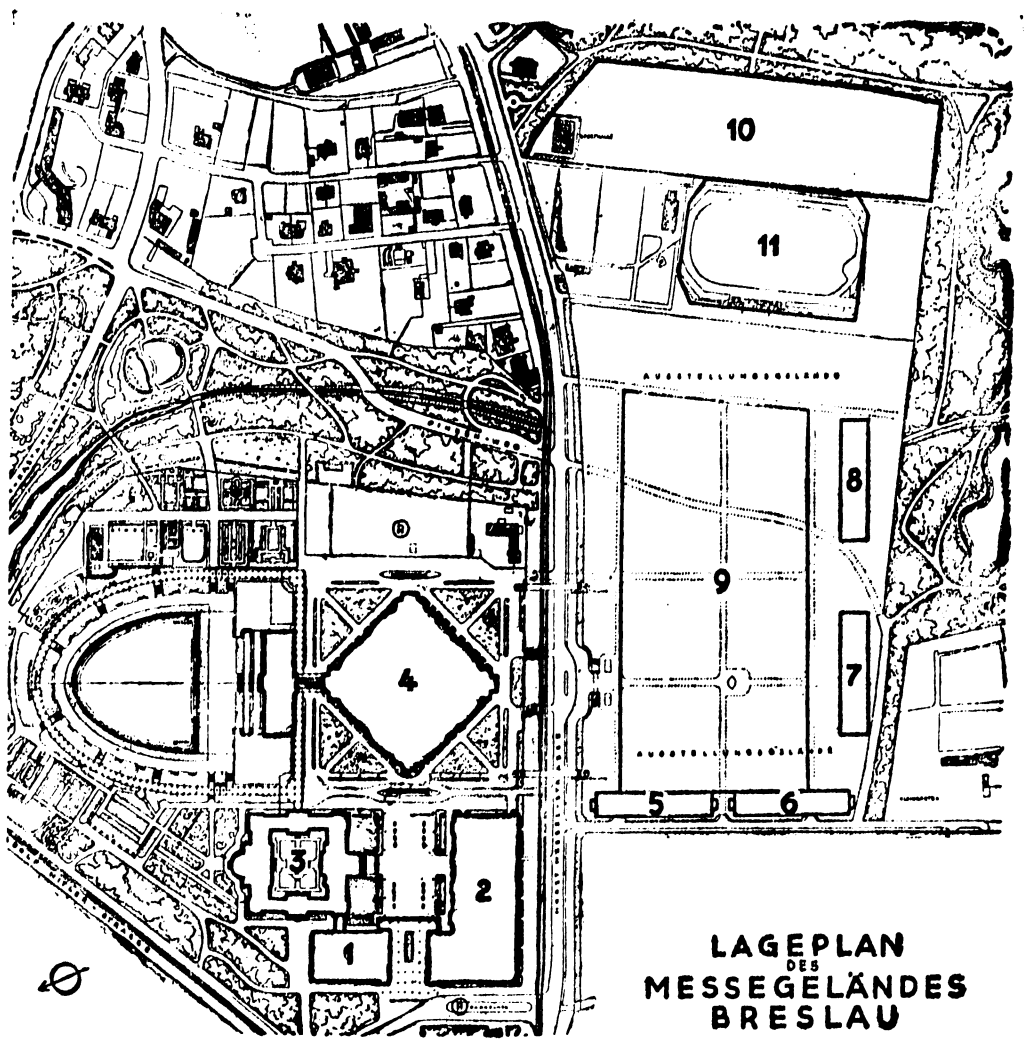
Filmtheater.

„Die Frau am Scheidewege".

Irren ist menschlich! Jeder kann mal einen falschen Entschluß fassen, wichtig ist nur: den Mut zu haben, sich von der lastenden Erkenntnis durch die erlösende Tat zu befreien! Ob gerade eine Frau diesen Mut aufbringt? Dr. med. Hanna Weigand, eine junge Aerztin, die ihren Beruf über alles liebt, heiratet den Maler Fred Möbius. Zu diesem würde aber viel besser eine Frau passen, die ebenso heiter und künstlerisch beschwingt ist wie er. In Hannas Schwester, der jungen begabten Modezeichnerin Ellinor, erkennt Fred, am Leben gereift, die seinem Wesen verwandte Frau. Auch Hanna fühlt sich in ihrer Ehe mit Fred nicht glücklich. Es zieht sie nach einiger Zeit wieder zu ihrem Beruf zurück und noch mehr zu dem Mann, mit dem sie zusammen arbeitete. Nur ein rückhaltloses Bekenntnis kann diese seelischen Konflikte lösen. Hanna geht zu Professor Henrici zurück und folgt der Stimme des Herzens. Das ist der Sinn des Films: das menschliche Gefühl ist entscheidend. Der Film erhielt das Prädikat „künstlerisch wertvoll".

Ströbel, 10. Mai. Am Freitag gegen 19 Uhr bückte sich der Sohn Horst des im Feldspatwerk beschäftigten Arbeiters Richard Herrmann über das Treppengeländer im 2. Stockwerk des Hauses Hauptstraße 19, um 2 Spielkameraden auf der Treppe zum ersten Stockwerk zu beobachten, wobei er das Gleichgewicht verlor und auf den Fußboden des Kellerganges abstürzte. Der schnell herbeigeeilte Arzt stellte eine schwere Gehirnerschütterung und starken Bluterguß am Hinterkopf fest. Lebensgefahr dürfte nicht bestehen. — Der zur Bahnmeisterei Zobten zählende, bisherige Hilfsrottenführer Unzner, wohnhaft in Ströbel, ist zum Reichsbahnrottenführer ernannt und rückwirkend vom 1. März d. J. in das Beamtenverhältnis überführt worden.

Ströbel, 10. Mai. Der Aufzugführer Karl Kleinert von hier hat für 25jährige Tätigkeit im Betriebe Feldspat Ströbel eine Ehrenurkunde von der Schweidnitzer Industrie- und Handelskammer erhalten.



1. **Staatenhalle.** Die ausländische Beteiligung, Auskunfts- und Bewilligungsdienst für das Auslandsgeschäft, Geschäftsräume der Messe-Gesellschaft

2. **Vorhalle des Messehofes.** Messepostamt, Ausstellungen der Deutschen Reichsbahn und Reichspost.

3. **Ausstellungsgebäude.** Bäuerliche Ausstellung, Jagdausstellung.

4. **Jahrhunderthalle.** Im Außenring: Elektrotechnik, Fahrräder und Nähmaschinen, Büromaschinen, Gaststättenbedarf.

Im Kuppelraum:

Fachgruppe Handelsvertreter.

5. **Oderhalle.** Holzbearbeitungsmaschinen, Schweißanlagen, technische Bedarfs-Artikel, Werkzeugmaschinen, Müllereimaschinen.

6. **Donauhalle.** Bauwesen, Luftschutzgeräte, Waschmaschinen, Ausstellung des Gasfaches.

7. **Südhalle I.** Musikinstrumente, Polsterwaren, Ausstellungen der DAF, der Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung und des Vereins Deutscher Ingenieure, Elektroschau der schlesischen Elektrizitätswerke.

8. **Südhalle II.** Landwirtschaftliche Bedarfsartikel, Düngemittel, hauswirtschaftliche Maschinen und Geräte.

9. **Landmaschinenmarkt.** Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, Personen- und Lastkraftwagen, Lastwagen-Anhänger, Zugmaschinen

10. **Herthawiese.** Zuchtvieh- und Pferdeausstellung.

11. **VfB-Platz.** Vorführring der Zuchtvieh-Ausstellung.

Urheberschutz durch C. Ackermann, Romanzentrale, Stuttgart

26]

Der alte Monsberg nahm nicht die geringste Notiz von dieser Rede. Kühl sagte er: „Ich werde vor der Welt kein Geheimnis aus meinen Heiratswünschen für dich machen. Jedermann wird es aus meinem Munde erfahren, daß du dich um Hanna Merker bewirbst. Zur geeigneten Zeit werde ich alsdann deine Verlobung mit ihr veröffentlichen. Ich bin doch neugierig, ob du deinen alten Vater Lügen strafen wirst!"

Der Sohn antwortete nicht. Stumm verließ er das Gemach. In seinem Innern war er fest überzeugt, daß des Vaters Drohung nur ein letzter Versuch war, seinen Widerstand zu brechen.

Wie könnte er auch ernstlich etwas tun wollen, das schließlich nur ihn selbst lächerlich machen müßte?

13.

Immerhin hatte die Unterredung mit dem Vater verstimmend auf Richard gewirkt.

Er begab sich dann nicht wie sonst in das gemeinsame Büro, weil es ihm unmöglich war, dem Vater stundenlang im selben Raum gegenüberzusitzen.

Und so schlenderte er die Ringstraße entlang, überlegend, ob er Heinz Hochstädt aufsuchen oder irgendwohin ins Freie hinaus fahren sollte, um seine bitteren Gedanken loszuwerden.

Richard hatte eben die Kärntner Straße erreicht, als ihm Hochstädt gegenüberstand. Er sah blaß und nervös aus. Als er Monsberg erkannte, ging es wie ein Aufatmen durch seine Gestalt.

„Gottlob, daß ich dich treffe," sagte er, dem Freund die Hand schüttelnd, „ich wollte eben zu dir!"

„Dann ist es ja gut so. Aber du siehst nicht gut aus, Heinz! Ist dir etwas Unangenehmes begegnet oder bist du nicht wohl?"

Hochstädt schob seinen Arm in den Monsbergs und zog ihn aus dem Menschengewühl fort nach dem Albrechtsplatz, mit der dahinter liegenden einsamen Rampe.

Schweigend schritten sie aufwärts, bis Hochstädt plötzlich stehenblieb und den Freund verstört anblickend herausstieß: „Maja hat mir geschrieben . . . du weißt, die süße kleine Prinzessin Wunderhold, die ich vor einem Jahr auf der Fahrt nach Berlin kennenlernte . . ."

„. . . und mit der du dann in Korrespondenz warst."

„Ja. Sie schrieb mir zuerst von daheim aus, dann als sie mit ihrem Vater, der sich in dem rauhen Klima daheim nicht erholen konnte, nach Italien reiste, von dort aus. Und heute . . . heute schrieb sie mir aus Neapel den — Abschiedsbrief!"

Es zuckte heftig um Hochstädts Mund. Monsberg sah ihn erschrocken an.

„Armer Kerl! Ich begreife, das geht dir nahe! Aber wie war das möglich? Fiel etwas vor? Hattet ihr Streit?"

„Nichts! Es kam wie ein Blitz aus wolkenlosem Himmel. Jeder Brief war so lieb bisher, so warm und unschuldig, wie sie selber! Manchmal voll Schalkhaftigkeit, manchmal ernst, philosophierend, aber immer bildete ich mir ein, zwischen den Zeilen zu lesen, daß sie mir gut sei . . mich vermisse . . . Und nun das!!! Ich bin wie vor den Kopf geschlagen . . . kann es nicht fassen . . .!"

„Aber was gibt sie denn als Grund an? Sie muß diesen plötzlichen Abbruch doch irgendwie begründen?"

„Gar nichts. Sie schreibt, ich solle nicht böse sein, aber sie schreibe mir diesmal zum letztenmal. Sie habe jetzt so wenig Zeit, da sie sich ganz ihrem Vater widmen müsse, der sich verstimmt fühle durch die fremden Verhältnisse und den Mangel an der gewohnten häuslichen Behaglichkeit. Auch habe sie eingesehen, daß die Korrespondenz mit einem schließlich doch ihr wenig bekannten Herrn unpassend sei, wenn sie ihr bisher auch viel Freude bereitet habe . . . Immerhin müsse alles Schöne auf Erden einmal ein Ende haben, darum sage sie mir heute Lebewohl. Das Märchen zwischen dem Märchenprinzen und Prinzessin Wunderhold sei eben zu Ende . . . Ausreden natürlich!" schloß Hochstädt bitter. „Phrasen! Die Aristokratin hat das Spiel mit dem Plebejer satt — das ist die wahre Ursache des Endes!"

„Vielleicht tust du ihr damit doch unrecht. Nach dem, was du mir früher erzählt hast, scheint Hochmut ihr fernzuliegen. Aber kann es nicht sein, daß ihr Vater hinter die Korrespondenz gekommen ist und sie ihr kurzweg verbot?"

Hochstädt überlegte. Dann meinte er achselzuckend: „Möglich wäre es ja. Aber ändert das etwas an der Tatsache? Sie gibt mich auf, nachdem sie mir ein Jahr lang schrieb, mich ihren einzigen und besten Freund nannte, oft von einem hoffentlich baldigen Wiedersehen schrieb und . . . mich ahnen ließ . . . nein, ich bin kein eingebildeter Narr, daß ich zwischen den Zeilen Dinge las, die nur meine Phantasie hineinlegt! Ich fühlte, daß sie zutiefst in ihrem reinen Kinderherzen noch etwas ganz anderes für mich empfand als Freundschaft. Und ich — o, ich wußte es ja gleich von der ersten Stunde an, daß ich sie liebte! Und oft dachte ich, wenn es mir nicht gelänge, sie zu erringen, würde ich mein Lebenlang arm und elend sein. Nun ist es so gekommen . . ."

„Du darfst die Flinte nicht ins Korn werfen. Weißt du, wo sie sich gegenwärtig aufhält?"

„Der Brief ist aus Neapel. Aber ist damit gesagt, daß Römersteins noch dort sind?"

„Du mußt es dennoch daraufhin wagen. Ist sie nicht mehr dort, kannst du wenigstens erfahren, wohin die Herrschaften reisten."

(Forts. folgt

Stadt- und Landkreis Breslau.

Eine Warnung an alle Kraftfahrer!

fc. Der Polizeipräsident von Breslau hat folgende allgemein interessierende letzte Warnung erlassen:

Nach den Erfahrungen der letzten Monate ist an jedem Freitag und Sonnabend eine erhebliche Steigerung der Verkehrsunfälle gegenüber den anderen Tagen der Woche festzustellen. Dies gilt insbesondere von den durch Trunkenheit am Steuer herbeigeführten Unfällen.

Der Polizeipräsident warnt alle Kraftfahrer nunmehr letztmalig und weist nachdrücklich darauf hin, daß jedem am Steuer betroffenen betrunkenen Kraftfahrer, gleich, ob er einen Verkehrsunfall gehabt hat oder nicht, sofort an Ort und Stelle der Führerschein abgenommen und er selbst ins Polizeigefängnis eingeliefert wird.

Außerdem werden die Namen der betrunkenen Kraftfahrer in der Presse bekanntgegeben.

Wem gehören die Waffen?

Am 20. März 1939 wurde in Breslau ein Mann festgenommen, der als Reisevertreter tätig war und drei Wohnungsnachschlüsseldiebstähle ausgeführt hatte. In seinem Besitz wurden u. a. folgende Waffen gefunden, deren rechtmäßiger Eigentümer noch nicht ermittelt werden konnten: Ein Degen in Lederscheide mit vergoldetem und mit Perlmutter ausgelegtem Griff. Ein Degen ohne Scheide in graugrünem Stoffutteral, ein 12-mm-Trommelrevolver, alter Art. Am Handgriff des Trommelrevolvers befindet sich ein Bändchen, aus dem zu schließen ist, daß die Waffe an der Wand gehangen hat. Die Angaben des Festgenommenen, nach denen er die Waffen im Oktober-November 1938 in Liegnitz spielenden Kindern weggenommen haben will, haben sich als falsch herausgestellt. Wer ist der rechtmäßige Eigentümer der Waffen oder wer kann zu dessen Ermittlung Angaben machen? Mitteilungen werden erbeten an das Polizeipräsidium in Breslau, 3. Kriminalkommissariat, Zimmer 375, oder unter Hinweis auf diese Pressenotiz an die nächste erreichbare Polizeidienststelle.

---

fc. **Motorraddiebstähle.** Am 26. April wurde auf der Straße Lissa—Penzig OL. ein Leichtkraftrad Marke Miele gestohlen. Pol. Kennzeichen: 1 K 39 932, Motornummer: 368 226, Fahrgestellnummer: 577 896, und am 5. Mai wurde in Görlitz ein Kleinkraftrad Marke Adler gestohlen. Pol. Kennzeichen: 1 K 39 010, Motornummer: 388 134, Fahrgestellnummer: 3792. Zweckdienliche Angaben erbittet das 15. Krim.-Kommissariat Breslau.

Stadt und Kreis Schweidnitz.

KdF.-Wagen kommt nach Schlesien.

Am 18. Juni in Schweidnitz!

Die KdF.-Wagenkolonne, deren Schlesienreise vor längerer Zeit abgesagt werden mußte, kommt nunmehr in der Zeit vom 5. Juni bis 15. Juli nach Schlesien. Die Wagenkolonne wird nach dem vorliegenden Plan durch 62 schlesische Städte und Gemeinden fahren und so Tausenden von Schlesiern die Möglichkeit geben, sich von den Vorzügen des KdF.-Wagens zu überzeugen.

Von Landeshut kommend, trifft die KdF.-Wagenkolonne am 18. Juni, einem Sonntag, zu längerem Aufenthalt in Schweidnitz ein. Am 25. Juni wird Waldenburg besucht, am 27. Juni Reichenbach.

Polizeibericht vom 6. bis 9. Mai 1939.

Diebstähle.

Am 6. Mai 1939, in der Zeit von 23 bis 24 Uhr, wurde an der Äußeren Kirchstraße von einem Kraftrade die Batterie, Marke Marta, ohne Deckelverschluß, gestohlen.

In der Nacht zum 7. Mai 1939 wurde in den Anlagen am Gondelteich eine frei umherlaufende japanische Gans gestohlen.

Fahrraddiebstahl.

Am 8. Mai 1939, gegen 17 Uhr, kam in der Reichenbacher Straße ein Herrenfahrrad, Marke Simson, Nr. 838 881, mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen, Hebelbremse, gelben Sattel und dreieckiger Werkzeugtasche abhanden. An Stelle des abhanden gekommenen Fahrrades wurde ein anderes zurückgelassen. Es besteht daher die Möglichkeit, daß die Fahrräder vertauscht worden sind und ein Diebstahl nicht in Frage kommt. Im letzteren Falle wird der Besitzer des abhanden gekommenen Fahrrades gebeten, sich bei der Kriminalabteilung zu melden.

Erster Gang durch die Breslauer Messe.

Ständig wachsende Ausstellerzahl. — Das südosteuropäische Ausland.

nsg Vor 75 Jahren wurde der erste schlesische Landmaschinenmarkt in Breslau veranstaltet, vor 30 Jahren kam die Zuchtvieh- und Pferdeausstellung dazu, und vor fünf Jahren schließlich entstand aus dem Landmaschinenmarkt die Breslauer Südost-Messe, die nun von Jahr zu Jahr einen größeren Aufschwung nimmt. Die Messe bildet eine glückliche Synthese von Industrie und Landwirtschaft, von Stadt und Land dadurch, daß ihre drei Kernstücke, der Landmaschinenmarkt, die Bäuerliche Ausstellung und die Tierschau gleichwertig nebeneinander stehen und alle drei zusammen erst den Begriff der Breslauer Messe völlig ausschöpfen.

Schon in der Zahl der Aussteller kommt die erhöhte Bedeutung der diesjährigen Messe zum Ausdruck. Während im Jahre 1935 850, im Jahre 1936 650 und im Jahre 1937 900 anwesend waren, stieg die Zahl in diesem Jahre auf 1500. Auffällig ist, daß das dem neuen Bedarf im Südosten angepaßte Messeangebot sich nicht nur auf die deutschen Aussteller bezieht, sondern in erster Linie die ausländischen Aussteller erfaßt. So zeigt Rumänien im besonderen Falle vor allen Dingen die landwirtschaftlichen Erzeugnisse, die es hauptsächlich nach Deutschland exportiert wie Getreide, Holz und Früchte aller Art und einige Erzeugnisse, die bisher wenig exportiert wurden, die aber im Zuge des neuen deutsch-rumänischen Handelsabkommens besonders gefragt sind wie Hanf und Flachs. Auch auf rumänische Mineralerze richtet sich das deutsche Einfuhrinteresse, und so sieht man auf der Messe Mangan und Bauxit. Des weiteren nehmen die rumänischen Weine, Teppiche, überhaupt die Erzeugnisse der Volkskunst einen breiten Raum ein.

Polen ist ebenfalls mit Agrarerzeugnissen vertreten und teilt seine Ausstellung des weiteren in Abteilungen der Volkskunst, der Touristik und des Fremdenverkehrs unter. Viel Liebhaber finden die jugoslavischen und ungarischen Trachten, die neben den ausgestellten Agrarerzeugnissen den Hauptanziehungspunkt der Auslandsstände in der neuen Staatenhalle bilden. Zum vierten Male beschickt die Türkei die Breslauer Messe und gibt damit den Wunsch zu einer weiteren Intensivierung der Handelsbeziehungen Ausdruck. Von den landwirtschaftlichen Erzeugnissen haben besonders die getrockneten Früchte eine große Exportzukunft. Dies gilt besonders für die türkischen Sultaninen, Feigen, Nüsse, getrockneten Aprikosen usw. Neben den verschiedenen bekannt qualitativen Tabaken werden Getreide und Hülsenfrüchte aller Art sowie die wichtigsten Textilrohstoffe wie Baumwolle, Wolle, Mohär, Ziegenhaar und Hanf gezeigt.

Über die Beschickung durch das Inland ist bereits berichtet worden. Auch rein äußerlich — räumlich ist der Landmaschinenmarkt als das Kernstück der gesamten Ausstellung gekennzeichnet. Als Ergänzung oder vielmehr als aufklärender politischer Auftakt beschäftigt sich die Bäuerliche Ausstellung im Poelzigbau mit dem Wesen des Bauern und der Landwirtschaft überhaupt, wobei die Landflucht und deren Bekämpfung im Mittelpunkt der aufklärenden Schau steht. Über die zahlreichen einzelnen Stände und deren Reichhaltigkeit auf allen Gebieten kann im einzelnen nicht berichtet werden. Fest steht eins, daß die Breslauer Messe dieses Jahr einen bisher noch nie erreichten qualitativen wie quantitativen Stand erreicht hat. Dies wird noch durch die zwischenstaatlichen Besprechungen, die im Laufe der Messetage stattfinden, besonders unterstrichen.

Besuch bulgarischer Wirtschaftsführer.

Eine Reihe bulgarischer Wirtschaftsführer, unter denen sich Vertreter des Landwirtschaftsministeriums, Abgeordnete und leitende Männer verschiedener Genossenschaften, des Exportinstituts und der Landschaftsbank befinden, besuchen auf ihrer Fahrt zur Breslauer Messe seit einigen Tagen bäuerliche Betriebe in Ober-, Mittel- und Niederschlesien, um sich so durch die eigene Anschauung ein praktisches Werturteil über die Aufbauarbeit im neuen Deutschland bilden zu können.

---

nl. **Hohgiersdorf.** Die Dampfwalze ist da. Heute trifft die Dampfwalze hier ein, um die Straße Goldene Waldmühle—Hohgiersdorf zu befestigen. Die Arbeiten führt die Firma Schlolaut-Niederweistritz aus. Der Verkehr wartet schon lange auf die Fertigstellung dieses wichtigen Verbindungsweges. Es wäre sehr erwünscht, wenn die geplante Verlängerung nach Seifersdorf auch in Angriff genommen würde, zumal der genannte Weg sehr erneuerungsbedürftig ist. — Verkehrsverbesserung. Wie verlautet, erhält die Kunststraße Hohgiersdorf—Schweidnitz eine neuzeitliche Bauklandecke. Die Anfuhr des Materials erfolgt in Kürze. Es ist vorgesehen, von Ende des Stadtforstes bis zur Kreisgrenze Waldenburg eine Strecke von ungefähr drei Kilometern mit der neuen Straßendecke zu versehen. Ebenso erfolgen Ausbesserungen an der Straße bis Schweidnitz.

[] **Leutmannsdorf.** Freiwillig aus dem Leben geschieden. Am Sonnabendnachmittag machte ein Einwohner aus Oberleutmannsdorf in seiner Stubenkammer seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Gründe, welche ihn zu der Tat getrieben haben, sind unbekannt. Der aus dem Leben Geschiedene ist 36 Jahre alt und hinterläßt seine Frau mit zwei unversorgten Kindern.

Aus Schlesien.

fc. **Strehlen.** Durch Hufschlag lebensgefährlich verletzt. In Marienau wurde der Jungbauer Josef Lux im Stall von einem Pferd derart an den Kopf geschlagen, daß er mit lebensgefährlichen Verletzungen in eine Breslauer Klinik geschafft werden mußte.

= **Herrnstadt.** Zweijähriges Kind tödlich verbrüht. Von einem schweren Unglücksfall wurde eine zur Zirkusschau Brumbach gehörige Familie betroffen. Eine Mutter hatte ein Gefäß mit heißem Wasser auf die Erde gestellt und sich dann für kurze Augenblicke entfernt. Ihr zweijähriges Mädchen, das sich mit zwei Spielgefährten in der Nähe tummelte, stürzte unglücklicherweise in das Gefäß und zog sich am ganzen Körper schwere Verbrühungen zu. Das Kind verstarb nach qualvollem Leiden im Kreiskrankenhaus.

= **Bad Warmbrunn.** Verlobung im Hause Schaffgotsch. Die jüngste Tochter des Reichsgrafen Schaffgotsch, Gräfin Sophie Schaffgotsch, hat sich mit Fürst Carl Wrede-Ellingen verlobt.

= **Görlitz.** 1000 RM gewonnen. Am Freitag kaufte ein Wehrmachtsangehöriger bei einem Glücksmann ein Los, auf das ein Tausendmark-Gewinn fiel. Der glückliche Gewinner feierte am Sonnabend Hochzeit.

fc. **Bunzlau.** An Gasvergiftung gestorben. Im hiesigen Krankenhaus starb jetzt der zweite der beiden Breslauer Fernfahrer, die hier kürzlich in einem Gasthofe gasvergiftet aufgefunden worden waren. Der eine war bekanntlich sofort tot, während der andere mit schwachen Lebenszeichen ins Kreiskrankenhaus gebracht wurde.

fc. **Naumburg am Bober.** Tödlicher Verkehrsunfall. In der scharfen Rechtskurve bei Erdmannshof wurde ein Kraftwagen aus der Fahrbahn herausgetragen und fuhr gegen einen Baum. Dabei wurde ein Insasse des Wagens getötet und vier weitere verletzt.

fc. **Sagan.** Mit dem Lastkraftwagen gegen einen Baum gefahren. Auf der Reichsstraße 99 fuhr ein Lastkraftwagen kurz vor Sagan gegen einen Baum und wurde fast vollständig zerstört. Der Fahrer mußte mit schweren Beinverletzungen in das Saganer Krankenhaus eingeliefert werden.

fc. **Kohenau.** Sängertreue. Der aus den früheren Gesangvereinen „Marienhütte" und „Einigkeit" hervorgegangene Gesangverein „Marienhütte-Einigkeit" feierte das 50jährige Sängerjubiläum des Ehrenvorsitzenden Karl John. Kreissängerführer Werner (Liegnitz) überreichte dem Jubilar den Ehrenbrief des Deutschen Sängerbundes. Der also Geehrte steht im 71. Lebensjahre und ist heute noch aktiver Sänger. 40 Jahre lang war er Vorstandsmitglied und zuletzt 15 Jahre Führer des früheren Gesangvereins „Einigkeit".

= **Ratibor.** Ein Toter, zwei Schwerverletzte. Kurz nach Mitternacht zum Dienstag geriet der Opel-Lastkraftwagen der Ratiborer Molkerei auf der Fahrt von Richtung Randen nach Ratibor an der Gefahrenecke in Markdorf in voller Fahrt gegen einen starken Baum, der entwurzelt und in etwa drei Meter Höhe zerbrochen wurde. Der Anprall war so heftig, daß die Brennstoffbehälter explodierten und der Lastkraftwagen im Augenblick in hellen Flammen stand. Der etwa 19 Jahre alte Molkereigehilfe Gerhard Schinke kam in den Flammen um, seine Begleiter, der Kraftwagenführer Ernst Rzodetzko und der Oberkäfer Paul Lösch erlitten sehr schwere Brandwunden, ein Lehrling kam mit leichteren Verletzungen davon.

= **Hindenburg.** Todessturz in den Schacht. In einem Blindschacht der Concordiagrube wurde die völlig zerschmetterte Leiche eines unbekannten Mannes gefunden. Der Mann ist auf unerklärliche Weise auf der 109-Meter-Sohle in den Schacht 100 Meter tief gestürzt. Die Ermittelungen haben ergeben, daß es sich um den 50 Jahre alten verheirateten Häuer Stanislaus Paschek aus Hindenburg-Ost handelt, Vater von zwei Kindern.

Zur Breslauer Messe.

Das nationalsozialistische Deutschland hat das deutsche Volk geeint und einen starken Staat geschaffen, der die Vorbedingung für den gewaltigen Aufschwung der deutschen Wirtschaft seit 1933 war. Die gesicherten politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland waren weiterhin die Grundlage für den Ausbau der Verbindungen und die Schaffung freundschaftlicher Beziehungen im Güteraustausch und in der Zusammenarbeit mit den Nachbarstaaten im wirtschaftlichen Großraum Europas.

Der Gau Schlesien hat als weit nach Südosten hinausreichender Pfeiler des Reiches sich besonders in den Dienst dieser Aufgabe gestellt und an den bisher erzielten Erfolgen hervorragend mitgewirkt. Er wird in seiner neuen Lage im großdeutschen Raum weiter in der Richtung dieses Zieles arbeiten.

Für diese Arbeit hat sich die Breslauer Messe in steigendem Maße als ein geeignetes Werkzeug erwiesen. Möge auch die Messe des Jahres 1939 zur Förderung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit und zur Erreichung eines friedlichen und verständnisvollen Zusammenlebens der Völker beitragen.

Wagner,
Gauleiter und Oberpräsident.

*

Der Leiter der Wirtschaftskammer Schlesien stellt der Breslauer Messe ebenfalls ein Geleitwort voran, in dem es u. a. heißt:

Großdeutschland mit seinen 80 Millionen Einwohnern umschließt seit März dieses Jahres das Protektorat Böhmen und Mähren und ist damit ein Wirtschaftskörper geworden, der rund 90 Millionen Menschen umfaßt. Die Wirtschaftsbeziehungen zu den Südoststaaten sind weiter ausgebaut worden und die Freundschaft zu Italien hat ihre Festigkeit und ihren Wert bewiesen. Die Breslauer Messe des Jahres 1939 wird für die sich hieraus ergebenden besonderen Aufgaben wieder die Kräfte zusammenführen. Der Bewährung der zurückliegenden Breslauer Messen ist es zu verdanken, daß in diesem Jahre die Arbeit auf erneut vergrößertem Raum, mit vergrößerter Ausstellerzahl und damit hoffentlich auch mit vergrößertem Erfolg geleistet werden kann.

= **Hindenburg.** Rätselhafter Todesfall. Der 57 Jahre alte Arbeiter Alois Walter wurde in Hindenburg auf dem Straßenbahngleis mit einer schweren Kopfwunde besinnungslos aufgefunden. Ein Straßenbahnführer, der zuerst annahm, daß es sich um einen Betrunkenen handele, schleifte ihn auf den Bürgersteig und stellte plötzlich fest, daß der Mann sehr schwer verletzt war. Er benachrichtigte daraufhin sofort die Polizei. Walter wurde durch Sanitäter in das städtische Krankenhaus eingeliefert. Dort starb er bald darauf, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben.

dnb. **Troppau.** Der Reichsfinanzminister in Troppau. Am Dienstagvormittag führte der Reichsminister der Finanzen Graf Schwerin von Krosigk den neuernannten Oberfinanzpräsidenten Dr. Jancke in sein Amt ein. Der Reichsminister der Finanzen bezeichnete diesen Tag als einen Tag des Dankes und der Freude. Wenn Troppau zum Sitz eines Oberfinanzpräsidiums gemacht worden sei, so seien dafür wichtige Gründe maßgebend gewesen. Troppau sei im Südosten des Reiches stets ein bedeutender Mittelpunkt deutschen Lebens gewesen. Es sei mit dem umliegenden Gebiet stets deutsch in Kultur und Wirtschaft gewesen. Dank der weltgeschichtlichen Tat des Führers werde nun Troppau, wie das ganze Sudetenland, einer neuen Blüte entgegengehen.

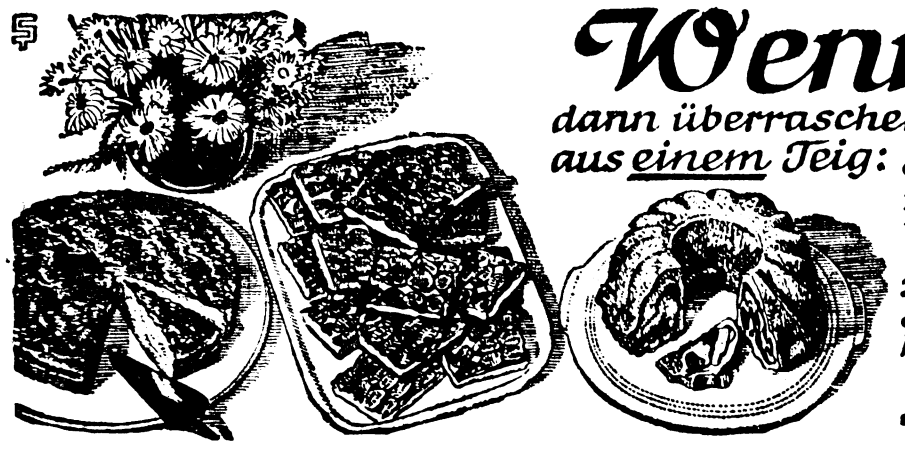
Ostoberschlesien.

Todessprung vom Fabrikschornstein.

= **Bismarckhütte. Auf nicht alltägliche Weise verübte am Sonntagmorgen der 27 Jahre alte Johann Waloschek in Bismarckhütte Selbstmord. Waloschek stürzte sich von einem 50 Meter hohen Schornstein der Bismarckhütte in die Tiefe und blieb zerschmettert am Boden liegen.**

= **Kattowitz.** Tödlicher Verkehrsunfall. In Hohenlinde wurde der Soldat Arnold Kwiatek beim Überschreiten des Fahrdammes von einem Lieferkraftwagen überfahren und so schwer verletzt, daß der Tod bald darauf eintrat.

= **Groß-Chorzow.** Von Kohlenmassen erschlagen. Auf der Skarboferme-Grube wurde der 52 Jahre alte Häuer Ignatz Kaczmarowski aus Schlesiengrube von plötzlich niedergehenden Kohlenmassen erschlagen.



Wenn Besuch kommt,
dann überraschen Sie ihn angenehm mit 3 verschiedenen Gebäcken aus einem Teig: Bienenstich, Obstkuchen und Marmorkuchen.
Zum Grundteig brauchen Sie: 400 g Butter (Margarine), 400 g Zucker, 4 Eier, 2 Päckchen Dr. Oetker Sossenpulver Vanillegeschmack, knapp ½ l Milch, 1 kg Weizenmehl, 2 Päckchen Dr. Oetker „Backin"
Die Verarbeitung zeigt Ihnen mein neuer farbiger Prospekt „Wenn Besuch kommt." Sie erhalten ihn kostenlos bei Ihrem Lebensmittelhändler, sonst gern portofrei von
Dr. August Oetker Bielefeld

Post von Südamerika nach Deutschland in 1½ Tagen.

dd. Diesmal kam die Lufthansa mit der Post aus Südamerika bereits am Sonnabend in Frankfurt/M. an. Das neue viermotorige Dornier-Do. 26-Flugboot verließ am Freitag, dem 5. Mai, um 11.26 Uhr mittags Südamerika. Kurz nach Mitternacht ging in Bathurst in Afrika die Anschlußmaschine, eine Ju 52, auf die Weiterreise, die in Las Palmas die Post an eine Heinkel He 111 abgab, die noch am Sonnabend, dem 6. Mai, um 23 Uhr in Frankfurt/M. landete. So betrug die gesamte Postreisezeit von Südamerika nach Deutschland weniger als 35½ Stunden, also noch nicht einmal eineinhalb Tage. Diese vorzügliche Zeit wurde nicht nur durch besonders hohe Fluggeschwindigkeit, sondern vor allem auch durch die ausgezeichnete Organisation der Lufthansa erreicht, denn für die zwei Postumladungen und vier Zwischenlandungen in Bathurst, Las Palmas, Lissabon und Marseille wurden insgesamt nur drei Stunden und 35 Minuten benötigt.

Riesenexplosion in Japan.

80 Tote, 200 Verletzte.

dnb. **Von einer schweren Explosionskatastrophe wurde eine Zelluloidfabrik in Tokio heimgesucht. 80 Arbeiter kamen dabei ums Leben, während 200 weitere mehr oder weniger schwere Verletzungen erlitten. Durch das Unglück wurden außerdem neun große Fabrikgebäude sowie 40 Häuser völlig eingeäschert. Die gesamte Feuerwehr Tokios, verstärkt durch ein Pionierregiment, wurde zu Rettungsarbeiten eingesetzt. Wie die letzten Meldungen besagen, waren deren Bemühungen von Erfolg gekrönt. Es gelang, die weitere Ausdehnung der Feuersbrunst zu verhindern, so daß für die umliegenden Wohnhäuser keine Gefahr mehr besteht.**

Flugzeug stürzte in eine Stadt.

dnb. **Das Flugzeug „Roter Teufel" stürzte bei Kunstflügen über Guayaquil (Ekuador) ab und explodierte, als es zwischen einer Häusergruppe aufschlug. Der Pilot und sein Mechaniker waren sofort tot. Die Explosion setzte ein Haus in Brand; das Feuer griff rasend um sich und zerstörte fünf Gebäude. Durch die Explosion und den Brand wurden mehr als 20 Menschen getötet. Nach den letzten Meldungen beträgt die Gesamtzahl der Opfer 25. Der Sachschaden soll sich auf rund 200 000 Dollar belaufen. Durch die bei Bekämpfung des Brandes entstandenen Wasserschäden wurde auch eine ganze Reihe deutscher Geschäfte betroffen.**

Schlagwetterexplosion fordert 3 Tote, 21 Verletzte.

Auf der Zeche „Radbod" in Bockum-Hoevel bei Hamm ereignete sich im Untertagebetrieb auf der 4. Sohle bei Abdämmungsarbeiten eines am Montag plötzlich ausgebrochenen Grubenbrandes am Dienstagmorgen eine Schlagwetterexplosion. Es sind 3 Tote, 4 Schwer- und 17 Leichtverletzte zu beklagen. Die Rettungsmannschaften sind aus dem Gefahrenbereich zurückgezogen worden. Die Arbeiten zur Eindämmung des Brandes sind im Gange.

— **Vollstreckung eines Todesurteils.** Am 9. Mai ist der am 13. Dezember 1901 in Kolbermoor geborene Jakob Hübler hingerichtet worden, der durch Urteil des Sondergerichts in München vom 27. März zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden ist. Hübler, ein vielfach vorbestrafter Gewohnheitsverbrecher, hat am 21. August 1938 in München einen im Dienst befindlichen Polizeibeamten durch mehrere Pistolenschüsse zu töten versucht.

— **Die erste Anzeige wegen Autoraserei.** Auf der Strecke Güstrow—Rostock wurde von der motorisierten Gendarmeriebereitschaft Güstrow nach einer Verfolgung, die über 15 Kilometer führte, ein Lastkraftwagen gestellt, dessen Fahrer mit 80 bis 90 Kilometer Stundengeschwindigkeit gefahren war, also die nach Anordnung des Führers festgesetzte Höchstgeschwindigkeit für Lastkraftwagen auf Fernverkehrsstraßen von 70 km überschritten hatte. Gegen den Fahrer, der unter dem Einfluß von Alkohol stand, wurde Anzeige wegen zu schnellen Fahrens erstattet.

— **Beim Anstreichen der Brücke in die Elbe gestürzt.** Ein eigenartiger Unglücksfall ereignete sich bei Ausbesserungsarbeiten an der Elbe-Brücke bei Melnik. Fünf Anstreicher arbeiteten auf einem hölzernen Hängegerüst. Plötzlich brachen die Bretter durch. Zwei Arbeiter konnten sich noch im Eisengestänge festhalten. Drei fielen jedoch in die Elbe. Von ihnen konnten nur zwei gerettet werden, der dritte ertrank.

— **Zerbrochener Zelluloidball Anlaß zu einem Großfeuer.** Ein achtjähriger Knabe in Gera hatte einen Tischtennisball aus Zelluloid zerbrochen. Um ihn verschwinden zu lassen, faßte der Junge den Plan, den Ball fortzuschaffen. Der Zelluloidball wurde in Gegenwart anderer Jungen an das Mauerwerk einer großen Scheune gelegt und angezündet. Die Stichflamme, die sich aus dem explosivartig abbrennenden Zelluloid entwickelte, drang durch das an jener Stelle unglücklicherweise schadhafte Mauerwerk in das Innere des Gebäudes ein. Die dort lagernden Strohvorräte gingen sofort in Flammen auf. Man versuchte zwar, das Feuer abzulöschen, doch war jede Mühe vergeblich. Auch die Feuerschutzpolizei konnte nichts mehr retten. Bald stand das 40 Meter lange und 10 Meter tiefe Gebäude in hellen Flammen. Verbrannt sind u. a. 600 Zentner Stroh und 250 Zentner Rauhfutter, so daß der Schaden in die Tausende geht.

Randbemerkungen zur Einkreisung.

Lloyd George übt heftige Kritik an der englischen Wehrverfassung.

dnb. **Im Unterhaus, das am Montag die zweite Lesung des Dienstpflichtgesetzes fortsetzte, ergriff auch Lloyd George das Wort, der grundsätzlich dem Vorgehen der Regierung zustimmte, gleichzeitig aber eine seiner schärfsten Attacken ritt und vor allem betonte, daß die britische Wehrpflicht in ihrer jetzigen Form völlig unzureichend sei.**

Die Regierung habe sich jetzt verpflichtet, Polen, Rumänien und Griechenland im Ernstfalle zu helfen. Wie würde die Lage aber sein, wenn die Gegenseite morgen losschlage? Auf der einen Seite würden Frankreich und Polen stehen sowie England, das im Bestfalle ein Expeditionskorps entsenden könne, das so stark wie 1914 sei. Auf der anderen Seite aber ständen Millionen von Deutschen und das italienische Heer, die zusammen rein zahlenmäßig stärker und außerdem besser diszipliniert und ausgebildet und obendrein noch erfahrener seien. Auch ihre Ausrüstung sei weitaus besser als im Weltkrieg. Deutschland und Italien hätten nicht nur eine Militär-Allianz abgeschlossen, sie hätten auch ihre Pläne fertig ausgearbeitet. Deutschland und Italien zusammen könnten zweimal so starke Heere aufstellen wie Frankreich, Polen und England zusammen. Frankreich müsse außerdem die Pyrenäengrenze bewacht halten und die italienische Grenze. Frankreich könne somit nur 150 000 Mann in einem Angriff auf Deutschland zur Unterstützung Polens werfen.

Die drei Garantien an Polen, Rumänien und Griechenland seien die unverantwortlichsten Verpflichtungen, die je ein Land auf sich genommen habe. England werde sie nicht halten können. Es sei purer Wahnsinn, wenn England jetzt 200 000 Mann zum Wehrdienst einziehe und das auch noch in Raten von 50 000. Er fordere den Kriegsminister auf, dem Unterhaus zu sagen, ob der britische Generalstab der Regierung vor den Garantien den Rat erteilt habe, daß diese sicher angelegt seien und daß sie eingehalten werden könnten bezw. daß auch nur die geringste Chance auf einen Sieg bestehe. Wenn der Generalstab das getan habe, dann müsse er sofort entlassen und in eine Irrenanstalt gebracht werden.

Außerdem übersehe man im heutigen Bild die Stellung Japans. Japan sei in seinem Feldzug jetzt 2000 Meilen der indischen Grenze nähergerückt. Im letzten Kriege habe England eine Million Mann aus Indien holen können, Frankreich eine halbe Million Mann aus Indo-China. Das sei heute nicht mehr möglich, und hier liege die größte Gefahr, die es für das britische Empire je gegeben habe. Die britische Regierung wolle Sowjetrußland nicht haben. Man brauche es aber, denn ohne Sowjetrußland stehe man vor einer sicheren Niederlage oder aber vor der Tatsache, daß England wieder einmal seine Verpflichtungen nicht einhalte.

„London prüft die Lage."

Im Unterhaus teilte Ministerpräsident Chamberlain auf Anfrage mit, daß die britische Regierung die durch die Hinfälligkeit des deutsch-englischen Flottenabkommens geschaffene Lage „nach jeder Richtung" prüfe und daß bald eine Mitteilung an die Reichsregierung abgehen werde.

Die Stellung des Beamten.

Dr. Frick über Reichsreform und Beamtenfragen.

dnb. **Auf der Reichsbeamtentagung in Frankfurt a. M. sprach Reichsminister Dr. Frick über das Thema: „Das deutsche Berufsbeamtentum ein Grundpfeiler des Dritten Reiches."**

An den Anfang seiner Ausführungen stellte der Redner eine Würdigung der deutschen Wehrmacht, die genial aufgebaut vom Führer und seinen Mitarbeitern, entscheidenden Anteil hatte an der Verwirklichung der Idee des Führers, der Schöpfung des Großdeutschen Reiches. „Zugleich mit der deutschen Wehrmacht kam aber auch," so führte Dr. Frick u. a. aus, „der deutsche Beamte in das neue Land. Mit der militärischen Besetzung eines Gebietes ergeben sich sofort besondere Aufgaben für die Zivilverwaltung."

Als besonders hervorstechende Ergebnisse der jüngsten Zeit behandelte der Redner dann das Gesetz über den Aufbau der Verwaltung in der Ostmark (Ostmarkgesetz) sowie das Gesetz über die Gliederung der sudetendeutschen Gebiete und das Gesetz über den Aufbau der Verwaltung im Reichsgau Sudetenland (Sudetengaugesetz). Durch diese Gesetze konnte die erstrebte Reichsreform ein entscheidendes Stück vorwärts getrieben werden. Dabei stand ein Gedanke im Mittelpunkt: Der großdeutsche Einheitsstaat.

Grundlage des Neuaufbaues in der Ostmark, so hob Dr. Frick hervor, sei der Reichsgau. Dieser sei dadurch gekennzeichnet, daß er in unmittelbaren Beziehungen zum Reich und zu den Reichszentralstellen stehe, ein Bezirk decke sich mit dem des Parteigaues. Als Vertreter des Reichsstatthalters sei im Ostmarkgesetz in der staatlichen Verwaltung der Regierungspräsident und in der Gauselbstverwaltung der Gauhauptmann vorgesehen.

Als Besonderheit in der Gliederung des Sudetengaues bezeichnete der Redner die Bildung dreier Regierungsbezirke in Aussig, Eger und Troppau — eine Abweichung zu der für die Ostmark getroffenen Regelung. Die Notwendigkeit hierzu ergab sich aus der Bevölkerungszahl und der räumlichen Gestalt des Sudetengaues. Die ausreichende und wirksame Betreuung der Bevölkerung sei hier nur möglich, falls zwischen den Reichsstatthaltern und die Land- und Stadtkreise Regierungspräsidenten eingeschaltet und räumlich in geeigneter Weise auf den Gau verteilt sind.

Der Redner bekannte sich dann vorbehaltlos zu dem Gedanken der weltanschaulichen Ausbildung der Beamten, der Durchsetzung des Leistungsprinzips und damit zum Berufsbeamtentum schlechthin. Mit bewundernswertem Mut und ohne zu klagen habe die Beamtenschaft sich bisher beschränkt und, um die Durchführung anderer dringlicher und lebenswichtiger Aufgaben des Reiches zu ermöglichen, Opfer gebracht wie kaum ein anderer Volksteil. Nun aber sei es endlich an der Zeit, einen Ausgleich auch für sie zu finden. Das sei auch deshalb notwendig, da die Jugend, wenn das Mißverhältnis zwischen dem, was die private Wirtschaft und der Staat ihr zu bieten vermag, allzu sinnfällig wird, für den Beamtenberuf nicht mehr zu haben sein werde.

Der deutsche Beamte, so schloß Dr. Frick, wird, wie sein Kamerad von der Wehrmacht und von der Partei, zu jeder Zeit und auf jedem Boden für sein deutsches Volk und Reich einstehen mit all seiner Kraft, mit seinem ganzen Sinnen und Trachten, in Gedanken, Worten und Taten.

Treuegelöbnis der Beamtenschaft.

dnb. Die 2. Reichstagung des Reichsbundes der deutschen Beamten wurde am Montag im Schumann-Theater in Frankfurt a. M. eröffnet, auf der Dr. Ley über das Verhältnis von Partei und Staat sprach. Reichsbeamtenführer Hermann Neef sandte dem Führer ein Telegramm. Es heißt darin: „Die deutschen Beamten setzen ihre ganze Kraft ein, das zu werden, was sie sein müssen nach Aufgabe und Gesetz: Ein Grundpfeiler des nationalsozialistischen Staates. Mein Führer! Ich bitte das Gelöbnis entgegenzunehmen: Auf die Beamtenschaft des Dritten Reiches wird, Ihres Befehles gewärtig, Verlaß sein, es möge kommen, was da wolle."

Das vergrößerte Reichsbahnnetz.

Tagung des Beirates der Deutschen Reichsbahn.

dnb. Am 9. Mai tagte der Beirat der Deutschen Reichsbahn in Berlin unter dem Vorsitz des Reichsverkehrsministers Dr. Dorpmüller. Gegenstand seiner Beratungen waren der Abschluß des Geschäftsjahres 1938 und der Geschäftsbericht der Reichsbahn für das Jahr 1938. Der Bericht erfaßt erstmalig die Ergebnisse des durch die Eingliederung der Eisenbahnen der Ostmark und des Sudetenlandes um rund 20 Prozent vergrößerten Reichsbahnnetzes. Er gibt ein eingehendes Bild von den Auswirkungen der Verschmelzung dieser Eisenbahnen zu dem großdeutschen Reichsbahnnetz. Der Reichsverkehrsminister wird im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen den Abschluß festsetzen und die Ausschüttung der zweiten Hälfte der 7prozentigen Dividende auf die ausgegebenen Vorzugsaktien Serie I bis V verfügen.

— **Uralte Bäume in Nordböhmen.** Zu den Maifeiern im Altreich wurden bekanntlich aus dem Böhmerwalde, dem Erzgebirge und dem Isergebirge mächtige Fichten gefällt, um an ihren Bestimmungsorten als Maibäume aufgestellt zu werden. Der mächtigste Baum war aus dem Böhmerwalde für Berlin bestimmt. Er hatte ein Alter von 300 Jahren. Wenig bekannt ist es, daß im nördlichsten Böhmen und zwar im Kaltenberggebiete bei Böhmisch-Kamnitz noch einige ganz alte Herren aus der Sippe der Fichten und Tannen anzutreffen sind. Auf 700 Meter Höhe stehen hier unfern und in der Urwaldzone des Kaltenbergs Riesentannen, die 250 bis 400 Jahre alt sind. Die älteste Tanne wurde im Hasslerrevier auf dem Kaltenberge im Spätherbste 1888 gefällt. Der Umfang des Stammes betrug am Stocke 4,75 Meter, ihr Durchmesser mehr als 1½ Meter. Das Alter dieses ehrwürdigen Baumtitanen wurde auf nahezu 500 Jahre geschätzt. Im Isergebirge und am Geltschberge sind auch noch mehrfach alte Laubbäume anzutreffen.

— **Über 220 Schafe durch Blitzschlag getötet.** 96 Schafe und 130 Lämmer wurden durch einen Blitz in der Nähe der ostserbischen Stadt Schagubica getötet. Weitere 40 Schafe wurden verletzt. Die Tiere hatten sich während des Gewitters unter einer riesigen Eiche zusammengedrängt, in die der Blitz einschlug. Der Baum brach in der Mitte auseinander, so daß der Stamm mit dem ganzen Laubdach auf die Herde herunterfiel.

Blick in die Wirtschaft.

Der Reichsbankausweis.

dnb. In der ersten Maiwoche haben die Kreditrückflüsse bei der Reichsbank in normalem Umfang eingesetzt. Die gesamte Kapitalanlage der Bank hat sich um 208 auf 8658 Mill. RM. vermindert, was einem Abbau der zusätzlichen Ultimospitze vom April um 33,7 v. H. gleichkommt. In der entsprechenden Vorjahrszeit betrug der Abbau nur 30,6 v. H. Die Bestände an Gold betragen unverändert 71 Mill. RM., diejenigen an Devisen bei geringer Zunahme 6 Mill. RM. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf stellte sich auf rund 10 498 Mill. RM. Ende der Vorwoche, 10 351 Mill. zum entsprechenden Zeitpunkt des Vormonats und 7837 Mill. RM. am gleichen Vorjahrstermin.

Breslauer Getreide-Großmarkt.

Am Brotgetreidemarkt greift eine etwas ausgeglichenere Haltung platz, da sich Angebot und Nachfrage einander annähern. Die Zufuhren sind jedenfalls geringer geworden, leider Nachfrage kann jedoch entsprochen werden. Futterhafer ist reichlich am Markt, es mußten weitere Einlagerungen vorgenommen werden. Futtergerste ist flott unterzubringen. Zu sonstigen Futtermitteln bleibt die Lage unterschiedlich, der Markt ist jedoch in den meisten Fällen versorgt.

Amtlicher Großmarkt für Getreide- und Futtermittel zu Breslau. Notierungen für volle Wagenladungen in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung in Erzeuger- bezw. Verteiler-Festpreisen oder Höchstpreisen. Vom Reichsnährstand bezw. von der Reichsstelle für Getreide, Futtermittel usw. festgesetzte Preise.

Futtermittel.

Per 100 Kilogr. Bei Abgabe des Verteilungshandels erfolgen Zuschläge für Verteilung, Unkosten und Frachten. Die Frachtvergütung f. Sonnenschrot ist nicht berücksichtigt.

Herstellerhöchstpr. einschl. Großverteilerzuschlag in RM.

Weizenkleie Festpreisgebiet II 11,45, Weizenvollkleie 11,95, Weizenfuttermehl 13,95; Weizenkleie Festpreisgebiet IV 11,55, Weizenvollkleie 12,05, Weizenfuttermehl 14,05; Weizenkleie Festpreisgebiet VI 11,65, Weizenvollkleie 12,15, Weizenfuttermehl 14,15; Weizenkleie Festpreisgebiet VII 11,70, Weizenvollkleie 12,20, Weizenfuttermehl 14,20; Roggenkleie Festpreisgebiet I 10,—, Roggenvollkleie 10,50, Roggenfuttermehl 12,—; Roggenkleie Festpreisgebiet III 10,10, Roggenvollkleie 10,60, Roggenfuttermehl 12,10; Roggenkleie Festpreisgebiet V 10,25, Roggenvollkleie 10,75, Roggenfuttermehl 12,25; Roggenkleie Festpreisgebiet VIII 10,40, Roggenvollkleie 10,90, Roggenfuttermehl 12,40; Gerstenfuttermehl Preisgebiet I 18,70, Gerstenfuttermehl Preisgebiet III 18,90.

Die Notierungen von Weizenkleie bis Gerstenfuttermehl gelten ab Mühle brutto mit Sack.

Herstellerfestpr. einschl. Großverteilerzuschlag in RM. Leinkuchen (37proz.) 16,35, Leinkuchenmehl (37proz.) —, Rapskuchen (38proz.) inl. 14,12, Rapskuchenmehl (38proz.) inländ. —, Extr. Rapsschrot (34proz.) inländ. 14,12, Palmkernkuchen (21proz.) 13,92, Extr. Palmkernschrot (18proz.) 13,42, Sesamkuchen (40proz.) —, Deutsche Kokoskuchen 20proz.) 14,72, Erdnußkuchen (50proz.) 15,83, Erdnußkuchenmehl (50proz.) —, Extra Sonjaschrot (45proz.) 15,53, Sonnenblumenkuchen (40proz.) 15,03 Sonnenblumenkuchenmehl (40proz.) —, Baumwollsaatkuchenmehl (48/50-proz.) 16,37.

Die Notierungen von Leinkuchen bis Baumwollsaatkuchenmehl sind Ölkuchen (lose), Ölkuchenmehle mit Verp. ab Hamburg.

Reisfuttermehl (24proz.) max. 6proz. Rohfaser brutto mit Sack 13,12.

Herstellerhöchstpr. einschl. Großverteilerzuschlag in RM.

Weizenschrot ohne Sack 14,42. Malzkeime ohne Sack 13,82. Trockenschnitzel ohne Sack 9,30, Zuckerschnitzel, vollw. getr. ohne Sack 12,51.

Reisfuttermehl bis Zuckerschnitzel gelten ab Fabrikstation.

Inländ. Futtermais, Erzeugerfestpreis 20 RM. per 100 Kilo ab Erzeugerstation.

Kartoffelflocken, Verbraucherpreis ohne Sack 1,00 RM. unter dem jeweiligen Roggen-Erzeugerfestpreis.

Futterhülsenfrüchte-Erzeugerhöchstpreise.

Futterbohnen + 40 RM. je Tonne; Futtererbsen (Peluschken) + 40 RM.; Futterwicken + 40 RM., Futterfußlupinen + 80 RM., Futterlupinen (bitter) + 20 RM. je Tonne über dem jeweiligen Erzeugerfestpreis für Futtergerste ab Erzeugerstation.

Viehmarkt

Amtlicher Bericht des Breslauer Schlachtviehmarkts

vom 9. Mai 1939.

Der Auftrieb betrug: 586 Rinder, 634 Kälber, 277 Schafe, 2461 Schweine.

Bezahlt wurde für 50 kg Lebendgewicht	
Rinder: Ochsen 162 Stück.	
vollfl., ausgemästete, höchst. Schlachtw.	42.00—43.50
sonstige vollfleischige	38.50—39.50
fleischige	34.00—34.50
gering genährte	—
Bullen: 183 Stück.	
jüng., vollfl., höchst. Schlachtwerts	40.00—41.50
sonst. vollfleischige oder ausgemästete	37.00—37.50
fleischige	32.00—32.50
gering genährte	22.00
Kühe: 199 Stück.	
jüng., vollfl., höchst. Schlachtwerts	39.50—41.50
sonst. vollfleischige oder ausgemästete	35.00—37.50
fleischige	25.00—31.50
gering genährte	17.00—22.00
Färsen (Kalbinnen) 42 Stück.	
vollfl., ausgemästete, höchst. Schlachtw.	41.50—42.50
vollfleischige	38.50
fleischige	32.00—33.50
gering genährte	—
Kälber: Doppellender bester Mast	65.00—75.00
beste Mast- und Saugkälber	55.00—60.00
mittlere Mast- und Saugkälber	48.00—54.00
geringere Saugkälber	40.00—45.00
geringe Kälber	30.00—35.00
Lämmer, Hammel und Schafe:	
Lämmer und Hammel, beste Mastlämmer, Stallmastlämmer	45.00—46.00
Mastlämmer	45.00—46.00
beste jüng. Mast- u. Stallmasthammel	43.00—44.00
Masthammel	42.00
mittl. Mastlämmer u. ält. Masthammel	—
geringere Lämmer und Hammel	—
Schafe, beste Schafe	37.00
mittlere Schafe	33.00
geringe Schafe	—
Schweine:	
a) von 150 u. mehr Kilo Lebendgew.	54.50
b) 1. v. 135—149,5 Kilo Lebendgew.	53.50
2. v. 120—134,5 Kilo Lebendgew.	52.50
c) von 100—119,5 Kilo Lebendgewicht	48.50
d) von 80—99,5 Kilo Lebendgewicht	45.50
e) von 60—79,5 Kilo Lebendgewicht	—
f) von unter 60 Kilo Lebendgewicht	—
g) 1. fette Speckſauen	48.50—53.50
2. andere Sauen	—
h) Eber	—
i) Altschneider	48.00—52.50

Marktverlauf: Rinder und Kälber verteilt, Schafe glatt, Schweine verteilt.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein.

Am 9. 5. 1939 ging unser Kamerad

NSKK.-Rottenführer

Egon Stiller

zur Standarte Horst Wessel.

Als einer der besten Kameraden marschiert er unvergessen weiter in unseren Reihen.

NSKK., Motorsturm 2/M 19

Faltin, Oberscharführer

Trupp Zobten: Niegel, Scharführer.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die uns beim Tode unserer lieben Tochter und Schwester

Helene Sander

dargebracht wurden, danken wir hiermit herzlichst.

Zobten, Langenbielau, den 9. Mai 1939.

Ida Sander, geb. Franke,
Georg Sander.

Die Frau am Scheidewege

Das Schicksal einer Aerztin

mit:

Georg Alexander, Paul Westermeier, Ernst Waldow, Eduard Wenck, Willy Schur, Margarete Schön, Ilse Fürstenberg und der kleine Peter Bosse.

Sonnabend 8½ Uhr, Sonntag 4½ und 8½ Uhr.

Schauburg Zobten.

Evangelische Kirche Rogau-Rosenau.

Sonntag, den 14. Mai 1939, abends 8 Uhr:

Orgelkonzert

von **Walter Sendler.**

Mitwirkung: Konzertmeister Erich Kordowski, Breslau (Violine), Werke von Bach, Händel, Pachelbel, Corelli.

Der Reinertrag ist für den Orgelfonds bestimmt.

Auch die kleine Anzeige

wird von Hunderten gelesen und hat daher ihren nicht zu unterschätzenden Wert.

Bei Stellen-, Wohnungs-, Geld- und Grundstücksmarkt, privaten An- und Verkäufen ist die kleine Anzeige die beste Vermittlerin.

Einmalige Vorführung

Wer nicht selbst kommt, beeilt's

Fort mit dem Waschtag

Die sensationelle neue Erfindung

Wäsche mit Luft

Keine Waschpulver-Vorführung

PROBEWASCHEN

HEUTE **Mittwoch, abends 8 Uhr, im Saale der „Goldenen Sonne", Zobten**

Keine Waschmaschine, kein Waschtrichter, kein Segeltuch- oder Messingstampfer, sondern eine neue, umwälzende Erfindung — **Kein Kaufzwang** — Hausfrauen und Ehemänner sind freundlichst eingeladen. Bitte schmutzige Wäsche mitbringen.

12 Hemden in 6 Minuten gewaschen

Nicht 12, sondern **2** Stunden hat der Waschtag

Ein Kind wäscht mit Leichtigkeit

3 mal länger hält die Wäsche, da kein Reiben

Keine blutigen, aufgewaschenen Hände mehr

Eintritt frei — Der Besuch der Vorführung kostet nur eine Stunde — Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Leitung L. Baumann, Frankfurt a. M.

Jede Hausfrau kommt selbst

Reichsluftschutzwoche

Tag der Frau im Luftschutz!

Freitag, den 12. Mai, um 14 Uhr findet im Saale der „Goldenen Sonne" eine

öffentliche Veranstaltung

statt, zu welcher alle Einwohner eingeladen werden. U. a. Vorführungen der Laienhelferinnen des Reichsluftschutzbundes. **Eintritt frei!**

Reichsluftschutzbund, Orts-Kreis-Gruppe Breslau-Land.

Reichsluftschutzwoche 8.–14. Mai

Ihren Bruch

vom Arzt festgestellt, empfinden Sie lästig? Warum tragen Sie dann noch nicht mein tausendfach bewährtes R-form-Kugelgelenk-Bruchband, durch welches, wie viele Leidende berichten, ihr Bruch verschwunden ist. Wie ein Muskel schließt die weiche, flache Pelotte bequem von unten nach oben. **Kein Nachgeben bei Bücken, Strecken, Husten und Heben, ohne lästige Feder und Schenkelriemen, ohne nachlassenden Gummi, ohne starren Eisenbügel.** Kein Scheuern, da freitragend. Aeußerst preiswert. Nur Maßanfertigung. Neuestes Patent Nr. 668304. Ueberzeugen Sie sich von den vielen einzigartigen Vorteilen, sowie bestätigten Anerkennungen unverbindlich in

Zobten, Hotel „Blauer Hirsch", Freitag, 12. Mai, v. 15. b. 17½ Uhr
von **Paul Fleischer,** Spezialbandagen, **Freisbach** (Pfalz).

Bekanntmachung.

Der Landrat. Breslau, den 3. Mai 1939.

In den letzten Wochen sind im **Landkreise Breslau** mehrere Brände vorgekommen, bei denen große Werte, vor allem Erntevorräte verloren gegangen sind. Als Brandstifter wurden in jedem Falle Kinder ermittelt, die leichtsinnig mit Zündhölzern umgegangen sind. Ich nehme deshalb Veranlassung, die Herren Amtsvorsteher, Bürgermeister und Lehrer nachdrücklichst zu bitten, durch wiederholte entsprechende Aufklärungsarbeit sowohl bei der Jugend als auch bei den Eltern, ggf. unter Einschaltung der Schule, auf eine Verminderung dieser Brandursache, der jährlich erhebliche Mengen deutschen Volksvermögens zum Opfer fallen, hinzuwirken. Zur Vermeidung bezw. Verringerung von Kinderbrandstiftungen auf dem Lande wird vor allem eine Beaufsichtigung der noch nicht schulpflichtigen Kinder wirksam sein können. Hierbei ist der Errichtung von Kindergärten — Erntekindergärten — größte Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Den Ortspolizeibehörden bringe ich im übrigen die Rundverfügungen vom 28. 8. 37 — L. III. 982 — und vom 5. 5. 38 — L. III. 1404 — wegen Schutz der Mühlen und Erntevorräten in Erinnerung.

Ich ersuche um ortsübliche Bekanntmachung dieser Verfügung.

Bald.

Weiter veröffentlicht.

Ich bitte dringend, Eltern und Erzieher mögen ihre Pflegebefohlenen auch in dieser Beziehung beaufsichtigen und ihnen stets die Folgen eines leichtsinnigen Umganges mit Zündhölzern verständlich machen.

Zobten am Berge, den 7. Mai 1939.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde. Schnabel.

Zum Antritt am 1. Juni suche ich für meinen Haushalt ein **zweites, jüngeres**

Mädchen

welches Gartenarbeit versteht. Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Wohnung

2 Zimmer, Küche im Seitenhaus sowie

2 Garagen

bald oder später zu **vermieten.**

Buhl, Schoeneck-Villa.

Geräumige

Scheune

mit Boden bald oder später zu **vermieten.** Off. unter **C. 50** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Wer nicht inseriert, wird vergessen!

Drucksachen

aller Art für Handel, Gewerbe und Private liefert preiswert in guter Qualität und Ausführung

Buchdruckerei Arthur Stoklossa

Verlag des „Anzeigers für Zobten am Berge und Umgegend"

Zobten am Berge

Strehlener Straße Nr. 9.

Achtung — Wehrpflichtige d. R.!

Ich mache darauf aufmerksam, daß an den Wehrversammlungen am **15. Mai 1939** im Schützenhaus **auch die** Wehrpflichtigen, **wenn sie im Besitz eines Wehrpasses sind,** teilzunehmen haben, die für diese Wehrversammlungen **keine** Mitteilung erhalten haben.

Diese Wehrpflichtigen haben sich am **15. Mai d. J., früh 8½ Uhr** im hiesigen **Schützenhaus** unter Vorlage der erforderlichen Unterlagen einzufinden.

Auf meine Bekanntmachung vom 22. v. Mts. im hiesigen „Anzeiger" (Aufruf zur Wehrversammlung Frühjahr 1939) weise ich hin.

Zobten am Berge, am 5. Mai 1939.

Der Bürgermeister. Schnabel.

Bekanntmachung.

Betr. Zahlung der Grund- und Gewerbesteuer.

Bis zur Bekanntgabe des Steuerbescheides für das Rechnungsjahr 1939 ist die Grundsteuer in der für 1938 festgesetzten Höhe an den jeweiligen Fälligkeitsterminen (siehe Grundsteuerbescheid für das Rechnungsjahr 1938) weiter zu entrichten.

Gleichzeitig gebe ich bekannt, daß am 15. d. Mts. ¼ von der für das Rechnungsjahr 1938 veranlagten Gewerbesteuer als Vorauszahlung für das Rechnungsjahr 1939 fällig wird.

Auf die am 10. d. Mts. fällig werdende 2. Rate Bürgersteuer für 1939 wird gleichzeitig hingewiesen.

Zobten am Berge, den 4. Mai 1939.

Der Bürgermeister. Schnabel.

Tödlicher Verkehrsunfall.

In den frühen Morgenstunden des 9. d. Mts. fuhr der Kraftfahrer Egon St. aus Ströbel mit einem Kraftrade auf der Kunststraße von Zobten — Gorkau. Zwischen den Kilometer-Steinen 1,1 und 1,2 kam er während der Fahrt auf die linke Straßenseite und streifte einige Bäume, wobei er sich einen schweren Schädelbruch zuzog. Nach kurzer Zeit wurde St. von einigen jungen Leuten aus Zobten leblos vorgefunden. Der hinzugezogene Arzt konnte nur den bereits eingetretenen Tod feststellen. Das Kraftrad wurde fast vollständig zertrümmert. St. war verheiratet und Vater von drei unversorgten Kindern. Von seinem Gefolgschaftsführer wird nur das Beste von ihm gesprochen, weil er viele Jahre in seinem Hause tätig sein durfte und die Arbeiten zu seiner größten Zufriedenheit ausgeführt hat.

In 3½ Stunden von der Oder zum Rhein.

Der am 16. April in Kraft getretene Sommerflugplan der Deutschen Lufthansa, der für Schlesien eine Fülle neuer Flugverbindungen gebracht hat, erhielt am 1. Mai mit Eröffnung der schon immer langersehnten Ost-Westverbindung seinen Höchststand. Die Linienführung in diesem Jahre ist wie folgt vorgesehen:

Breslau—Dresden—Halle / Leipzig—Erfurt—Frankfurt a. M. Der Start des auf dieser Strecke eingesetzten 10 sitzigen Schnellflugzeuges vom Typ He 111 in Breslau ist 6,00 Uhr mit Landung 7,05 in Dresden und 7,50 an Halle/Leipzig, wo Anschlüsse über Nürnberg, München, Venedig nach Rom, Stuttgart nach Zürich sowie nach Köln mit weiteren Anschlüssen nach Brüssel, London und Rotterdam erreicht werden.

Die He 111 startet in Leipzig 8,00 Uhr und landet 8,30 Uhr in Erfurt, das es nach 10 Minuten wieder verläßt, um 9,40 Uhr schon Frankfurt a. M. zu erreichen. In Frankfurt bestehen weitere Flugmöglichkeiten nach Mannheim, Ludwigshafen, Heidelberg sowie eine nochmalige Verbindung über Mailand nach Rom.

Der Start zum Rückflug in Frankfurt erfolgt 17,10 Uhr, in Halle/Leipzig 19 Uhr und Landung in Breslau 20,40 Uhr.

Floriansdorf, 10. Mai. Zum Standesbeamten des Standesamtes Floriansdorf wurde Lehrer Friedrich Ulbrich von hier ernannt. Zum Standesbeamten-Stellvertreter wurde Bauer Ernst Kleingeist bestellt.

Schwentnig, 10. Mai. Amts- und Gemeindeschreiber, Kassenverwalter Hermann Gebauer von hier wurde als städtischer Angestellter nach Hoyerswerda versetzt. — In der kürzlich stattgefundenen Feuerwehr-Monatsversammlung gelangte der Haushaltsplan für 1939 zur Besprechung, der in Einnahme und Ausgabe mit 272,25 RM. balanziert. Bei verschiedenen Abschnitten des Haushaltsplanes erfolgten Einsparungen; die Zuweisungen seitens der Gemeinde betragen in diesem Jahre weniger als im vergang. Jahre.